Innerschweizer Schriftstellerinnen- und Schriftstellerverein

2/18

ISSV Mitteilungen

75 Jahre ISSV

In folgenden Buchhandlungen sind Mitteilungsblätter aufgelegt.

Buchhandlung Hirschmatt, Hirschmattstrasse 26, 6003 Luzern
Buchhandlung Am Untertor, Bahnhofstrasse 11, 6210 Sursee
Bücher von Matt, Tellenmattstrasse 1, 6370 Stans
Lüthy + Stocker AG, Mythen Center Schwyz, Mythencenterstrasse 18, 6438 Ibach
Lüthy + Stocker AG, Weissensteinstrasse 81, 4500 Solothurn
Tau-Buchhandlung, Herrengasse 20, 6430 Schwyz

Falls weitere Buchhandlungen Mitteilungsblätter auflegen wollen, so wird uns das freuen. Meldungen bitte an danieljbannen@bluewin.ch. Wir hoffen und denken, dass wir gegenseitig voneinander profitieren können.

Impressum

Berichte von Mitgliedern, die in unser Mitteilungsblatt passen, sind jederzeit willkommen. Buchrezensionen veröffentlichen wir jedoch nur, wenn sie einen direkten Bezug zum ISSV oder zu unserer Tätigkeit haben. Die Redaktion des Mitteilungsblatts ist bemüht, möglichst umfassend zu informieren. Aber sehr oft gelingt ihr das einfach nicht: Sie weiss nicht alles, und auch ihre Zeit ist beschränkt. Wir bitten darum, wichtige Anlässe zu melden und allfällige Unterlassungen nicht persönlich zu werten. Bitte melden Sie uns Ihre Neuerscheinungen.

Das Mitteilungsblatt des ISSV erscheint zweimal jährlich.
Nächster Redaktionsschluss: 30.11.2018
Aktuelle Informationen finden Sie auf unserer Website www.issv.ch und auf Facebook: www.facebook.com/issv.schriftstellerverein
Bankverbindung ISSV: Postcheckkonto 60-13001-6 IBAN CH33 0900 0000 6001 3001 6

- Redaktion: Daniel Annen, Bruno Bollinger, Michel Ebinger
- Korrektorat: Monika Dettwiler
- Satz und Druck: Druckerei Gasser AG, Gotthardstrasse 112, 6472 Erstfeld
  Auflage: 500 Exemplare
- Coverbild © Schwyzer Kulturwochenende, Janine Schranz
- Geschäftsführer: Bruno Bollinger, Schmiedgasse 14, 6472 Erstfeld,
  Tel. 079 411 52 07, Mail: geschaeftsstelle@issv.ch

Inhalt 01/2018

Editorial: Was ein Besen von der heutigen Welt erzählt ... 3
Protokoll der ISSV-Jahresversammlung in Schwyz, 21. April 2018 ... 5
Jahresbericht des Präsidenten zum Vereinsjahr 2017 ... 8
Ein Teil dieser Welt – zur Podiumsdiskussion vom 21. April 2018 in Schwyz ... 10
Kulinarisches und Literatur, Stamm ISSV vom 13. März 2018 ... 12
Sommer-Bücherjahr ... 13
Erschliessung ISSV-Archiv ... 16
Erfolgreicher ISSV-Auftritt am Büchermarkt Luzern ... 16
Nachwuchslese, Tyrolienne und Dringliches in Mundart, Höhenflug in Zug ... 17
Der Fram-Club Einsiedeln und das 75-Jahr-Jubiläum des ISSV ... 20
Buchvernissage «gredi üüfe» in Altdorf ... 21
Carmen Capiti in Zug beim First Friday ... 22
Judith Keller bei den Solothurner Literaturtagen ... 23
Beat Hüppin gründet einen neuen Verlag ... 25
Buchvernissage Margrit Schriber ... 26
Buchhandlung Tau in Schwyz ... 27
Autorenlesung Franziska Greising: Literatur im Maihof ... 28
Edi Kloter im Atelier Meggen ... 28
Mitgliedertalente: Blanca Imboden ... 29
Margrith Bohrens Liebeserklärung an England. Die Buchvernissage ... 30
Autorenlesungen in der eigenen Region und anderswo ... 31
Moderne Literatur und die helvetische Enge? ... 33
Lob des Buches ... 33
Zuger Autorinnen/Autoren-Café ... 34
Werbung mittels sozialer Medien ist eine Knochenarbeit ... 35
Glück als Zu-fall – Die Rigi-Literaturtage, die am nächsten 31. August beginnen ... 36
Stamm am 24. Oktober in der Loge und im Helvetia Luzern ... 37
Tagung ISSV 2018 – am 16. November ... 38
Neue Mitglieder ... 39
Neu im Vorstand: Trudi von Fellenberg-Bitzi stellt sich vor ... 42
Zwei Zeitschriften für freies Denken – nahe beim Menschen ... 45
Lesung mit Herz ... 46
Geburtstagsgratulationen 2. Hälfte 2018 ... 47
Zitate zum Begriff «Leere Seiten» ... 47
Zum Gedenken an Frank Nager ... 48
Zum Gedenken an Sonja Balmer ... 50
Zum Tod von Franz Kaufmann ... 51
Agenda ISSV ... 52
Gönner / Gönnerinnen ... 53

s wächslet – s blybt nüüd schtoo

Zuger Mundart Gedicht, 1991

Flüügsch uf Afrika
für e chli Sunne z haa
uf Las Vegas
zum e chli schpile
uf New York
zum s e chli lääbe loo
ja überallhy
für d Wält gsee z haa:
Deby –
isch d Wält i diir.
–
Fräuli zaale!
Näi, ich zaale.
Fräuli zaale:
Häimet isch,
wo zwe wänd zaale.

Trudi von Fellenberg-Bitzi
Vizepräsidentin ISSV, Cham

Vorstandsadressen

Daniel Annen (Präsident), Bahnhofstrasse 55b, 6430 Schwyz
041 811 12 73 / 079 792 70 30, danieljbannen@bluewin.ch
Trudi von Fellenberg-Bitzi (Vizepräsidentin), Alpenblick 10, 6330 Cham
044 935 35 10 / 079 770 55 05, trudi@vonfellenberg.com
Bruno Bollinger (Geschäftsführer), Schmiedgasse 14, 6472 Erstfeld
079 411 52 07, brunobollinger@bluewin.ch
Michel Ebinger (Redaktor Social Media), Lindenmatt 9, 6343 Rotkreuz
079 415 37 72, me@michelebinger.ch
Adrian Hürlimann, Bohlgutsch 2 A, 6300 Zug
041 710 76 13 / 079 788 51 58, Fax: 041 710 76 13, adrianhuerlimann@bluewin.ch
Katherine Anne Lee, Aegeristrasse 26, 6300 Zug
079 213 02 58, katherine@katherine-anne-lee.com
André Schürmann, Würzenbachstrasse 57, 6006 Luzern
079 606 95 44, schuermannwayoff@bluewin.ch
Otto Höschle (Korrespondierens Mitglied), Bienenweg 33, 4106 Therwil
061 721 59 65, o.hoeschle@bluewin.ch

Webmaster
Martin Städeli, Tiefenaustr. 102 A, 3004 Bern, 031 301 55 20, mstaedeli@bluewin.ch

Editorial: Was ein Besen von der heutigen Welt erzählt

Von Daniel Annen, Präsident ISSV

Der Junge will viel, will vieles schnell und traut sich zu viel zu. Doch immerhin: Er setzt, wenn auch nicht gerade ein vielverzweigtes Computersystem, so doch einen Besen in Betrieb, und der ist so etwas wie ein Roboter avant la lettre: Dieser Roboter-Besen holt Wasser aus einem nahen Fluss und füllt damit ein respektables Bade-Becken. Das Problem ist nur: Er tut das so lange, bis zu viel Wasser im Hause ist; schon über die Schwellen läuft es. Der Junge in seiner Verzweiflung spaltet ihn darum entzwei, er will dieses böse Treiben stoppen. Nur: Jetzt wird das Ganze noch bedrohlicher. Zwei Besenteile wirken nun, beide holen Wasser, das sich natürlich erst recht vermehrt … «Nass und nässer / Wird's im Saal und auf den Stufen.»

Natürlich hat der geneigte Leser die Geschichte erkannt, es ist Goethes «Zauberlehrling». Und wenn auch Goethe noch nichts von den heutigen Robotern wusste, so kann man diese Geschichte doch wie ein prophetisches Gleichnis der heutigen technisierten oder digitalisierten Welt lesen. Entwickelt nicht auch diese Welt Effekte, die den menschlichen Verfügungskräften entgleiten, sich zuweilen ärgerlich multiplizieren? Gerät nicht manchmal diese ganze schöne neue Digitalwelt so konfus durcheinander, dass die Besinnung auf das, was man ursprünglich überhaupt wollte, in die Vergessenheit entschwindet?

Der Besen wäre, so gelesen, eine prophetische Metapher zum Beispiel für eine Programmierung, die wir nicht mehr im Griff haben. Metaphern sind, lehrte schon der römische Rhetoriklehrer Quintilian kurz nach Christi Geburt, abgekürzte Vergleiche. Wenn es heisst: «Achill war ein Löwe im Kampf», so steckt da drin eben ein Vergleich, der nicht durch und durch ausgeführt ist, aber ausgeführt so lauten würde: «Achill war so stark wie ein Löwe im Kampf.» Achills kombattante Fähigkeit wird übertragen auf das Tierreich, den Löwen eben. Und so könnte man das hier zitierte Goethe-Beispiel auf die heutige Digitalwelt übertragen und sagen: «Die Software xy ist der Besen des Zauberlehrlings.» Zugegeben, der Besen ist hier eine sehr kühne Metapher; man stört sich fast daran. Aber der eben zitierte Satz enthält wirklich einen abgekürzten Vergleich: «Die Software xy ist wie der Besen des Zauberlehrlings.» Es ist doch so: Manch eine Software kann ebenso unkontrolliert eigenmächtig werden wie der Besen hier.

Die Geschichte des ISSV wird ebenfalls von Metaphern begleitet, wenn auch in der Regel von weniger kühnen, zum Teil von derart gängigen, dass wir sie gar nicht als Metaphern erkennen. So lesen wir etwa, der ISV, wie der Verein in den Anfängen noch hiess, sei eine «Kriegseinrichtung» gewesen, oder die damalige Heimatliteratur sei zu einem «Réduit» geworden. Eine «Einrichtung» ist eigentlich eine technische Anlage; hier ist das Wort eine Metapher, weil es auf einen Verein mit geistiger Absicht übertragen ist. Ein «Réduit» ist im Französischen oft ein Zimmer, in das man sich zurückzieht; hier ist es ein geistiger Rückzug, wohl in Anlehnung an das Alpen- oder Gotthardgebiet, auf das sich im Zweiten Weltkrieg die Schweizer Armee zu-

rückzog. Oder mit ähnlicher Übertragung: Der ISV sei in seinen Anfängen ganz auf die Linie der Geistigen Landesverteidigung geraten, schrieb Julian Dillier einmal. Da wurden also militärische und strategische Begriffe auf eigentlich geistige Tätigkeiten übertragen. Im Zusammenhang mit dem Reduit-Denken kamen auch andere Bilder auf, die heute bös überaltert wirken. So etwa, wenn Josef Konrad Scheuber noch 1961 schreibt, die «eigene übervolle Brust» habe den Gründungspräsidenten Otto Helmut Lienert gedrängt, ins «melodienreiche Alphorn zu stossen» und der «Sprache des Bergvolkes und der Dorforiginale die eigene wohlgestimmte Harfe zu leihen»; da wirken Motivfelder der Musik. Manchmal haben Innerschweizer Schriftsteller auch reale Objekte zu realen Metaphern gemacht, etwa wenn sie vor der Luzerner Hofkirche gegen den Entzug der Lehrerlaubnis des Luzerner Theologen Hans Küng protestierten; die mächtige und im Gelände erhöhte Hofkirche als Gebäude kann da wie eine mächtige und über Gebühr erhöhte Kircheninstitution wirken. Eine reale Metapher war ja schliesslich auch der in Zug und Sarnen gepflanzte Poesiebaum: Poesie soll in die Höhe wachsen wie ein Baum, fest verwurzelt und weithin sichtbar.

Anknüpfend an solche Vergleiche kann man also Metaphern bilden, daraus entfalten sich allenfalls literarische Texte. Sie können, wenn nicht aus der ISSV-Geschichte, so doch aus der Mentalitätsgeschichte seit der Vereinsgründung kommen; man denke etwa auch an den Kalten Krieg, an die Politisierung der Literatur im Zuge der 68er-Bewegung, an jüngere Entwicklungen der literarischen Kunst, die wieder mehr als auch schon an das gesprochene Wort anknüpft. Sehr oft spricht man heute der Literatur stärker als auch schon eine Heilfunktion zu. Wird da Literatur gar zum Spa? Spa: Das wäre dann wieder eine recht kühne Metapher, obwohl sie oder gerade weil sie etwas gar simpel nach Wellness oder Hotellerie klingt.

Im Gegensatz zu einfachen Berichten sind solche Texte mit prägnanter Metaphorik nicht einfach sprachliche Wirklichkeitskopien. Es sind vielmehr Fiktionen, die einen ganz besonderen Blickwinkel auf die Welt entwerfen.

Peter von Matt betonte 1983 nach der ISSV-Jahresversammlung in Sursee in seinem inzwischen nachgerade legendären Vortrag zum 40-Jahr-Jubiläum des Innerschweizer Schriftstellervereins: «Der Künstler, und also auch der Schriftsteller, ist zwar nicht gescheiter als andere Leute, aber er hat einen anderen Blickwinkel auf die Welt, genauer: Er hat seinen eigenen Blickwinkel.» Und aus diesem Blickwinkel fahre er «in die Welt der Schlagwörter und Kompromissformeln hinein mit Bildern und Visionen».

Bilder, die hineinfahren! Auch das können Metaphern sein. Auf jeden Fall reissen Bilder immer einen Horizont auf, widerspiegeln etwas. Zum Beispiel etwas aus der ISSV-Geschichte … .

Protokoll der ISSV-Jahresversammlung vom 21. April 2018

Bruno Bollinger, 25. April 2018

Hotel Wysses Rössli, Schwyz
Beginn: 10.00 Uhr
Anwesend sind 40 Mitglieder und 6 Gäste.

1. Begrüssung

Präsident Daniel Annen begrüsst den Schwyzer Bildungsdirektor Michael Stähli sowie den Leiter der Zentralschweizer Literaturförderung Franz-Xaver Risi.

Regierungsrat Michael Stähli würdigt in seiner Begrüssung die Bedeutung des literarischen Schaffens für die Kultur. Die Literatur habe auch einen wichtigen Platz bei der Kulturförderung.

Daniel Annen begrüsst weiter Ehrenpräsident Andreas Iten und die Ehrenmitglieder Dominik Brun und Heidy Gasser sowie Rechnungsprüfer Paul Hutter.

Entschuldigt haben sich 47 Mitglieder, darunter die Ehrenmitglieder Ursula Schlaufer, Franz Felix Züsli und Marlène Wirthner-Durrer und vom Vorstand: Monica Pfändler-Maggi, André Schürmann und Otto Höschle.

2. Wahl der Stimmenzähler

Dolores Linggi und Brigit Keller werden mit Applaus als Stimmenzählerinnen gewählt.

3. Genehmigung des Protokolls der letzten Jahresversammlung in Flüelen

(Abgedruckt im Mitteilungsblatt Nr. 2/2017)

Wird einstimmig angenommen mit Dank an Bruno Bollinger.

4. Jahresbericht des Präsidenten

Siehe separaten Bericht.

5. Jahresrechnung – Bericht der Revisoren und Decharge-Erteilung

Die Jahresrechnung schliesst mit 22'146.40 Franken Ausgaben und 13'430.00 Franken Einnahmen mit einem Defizit von 8'716.40 Franken ab. Rechnungsführer Bruno Bollinger erklärt, dass das Defizit höher ausgefallen ist als budgetiert, weil bei den Gönner-Beiträgen mehr Einnahmen erhofft wurden.

Paul Hutter beantragt im Namen der Rechnungsrevisoren Annahme der Rechnung. Die Rechnung 2017 und das Budget 2018 werden einstimmig angenommen.

Ein Dank geht an Bruno Bollinger für die Kassaführung.

Den Jahresmitgliederbeitrag bei Fr. 40. – zu belassen wird ebenfalls einstimmig angenommen. Immer mehr Mitglieder bezahlten mehr, sodass letztes Jahr im Schnitt mehr als Fr. 60. – pro Mitglied bezahlt worden sind.

6. Wahlen in den Vorstand

Monica Pfändler-Maggi hat den Rücktritt eingereicht. Daniel Annen würdigt das Engagement der Vizepräsidentin.

Neu in der Vorstand und gleichzeitig als Vizepräsidentin wird einstimmig gewählt: **Trudi von Fellenberg-Bitzi**, Cham, Autorin und seit 1982 ISSV-Mitglied.

Gemäss Statuten müssen die weiteren Vorstandsmitglieder nur alle 3 Jahre be-

stätigt werden, was vorletztes Jahr in Stans geschehen ist.

7. Totenehrung

Es haben uns verlassen:

- Victor Conzemius
- Bruno Stephan Scherrer
- Joseph Bättig
- Yves Robert Bürgi
- Silvia Haueter
  Sie alle wurden im MB 1/18 gewürdigt.
- Frank Nager (wird im MB 2/18 gewürdigt werden).

8. Vorstellung von Neumitgliedern

Persönlich stellen sich vor:

- Willi Bürgi
- Gabriela Hofmann
- Judith Keller
- Dolores Linggi
- Christa Pütz
- Dominik Riedo, war schon mal Mitglied
- David Weber
- Paul Erwin Wettstein

Abwesend sind (sie werden von Daniel Annen vorgestellt):

- Pirmin Bossart
- Lisa Elsässer
- Roger Jud
- Melody Aimée Reymond
- Peter Schulz

9. Ausblick auf eine mögliche Jubiläumsveranstaltung

Daniel Annen stellt vor, was bisher an Ideen und Vorschlägen zusammengekommen ist. Für das Jubiläumsjahr 2023 (80 Jahre ISSV) ist ein Buch vorgesehen, jedoch keine Anthologie.

Konkrete Themen für einen wissenschaftlichen Teil wären:

- Andreotti Mario: Vortrag wissenschaftlich: Zwischen Restauration und Aufbruch. Die Innerschweizer Literatur im Lichte von Tradition und Moderne. Innerschweizer Literatur im Kontext der gesamtschweizerischen Literatur mit ihren beiden grossen Paradigmenwechseln.
- Niederer Ueli über Verbindungen zum SSV.
- Ragaz Stefan: Zeigte Interesse am Tagungsband. Sieht sich vor allem für ein mentalitätsgeschichtliches Thema.
- Riedo Dominik: mögliche Themen: «Spitteler und Loosli und Hodler und Fränkel» (obwohl alles vor dem ISSV) oder zur «Mund-art» (auch zu den Mundartwellen in der CH).
- André Schürmann: Spoken Word Szene und Ähnliches.

Hinzu kommen noch ein Erinnerungsteil und literarische Texte, die für die Geschichte des ISSV und der Innerschweizer Literatur repräsentativ sind.

In der Diskussionen melden sich einige Mitglieder zu Wort:

Pirmin Meier findet die Ausrichtung richtig und wünscht sich etwas Nachhaltiges, das der Literatur der Innerschweiz den ihr gebührenden Platz in der Schweizer Literatur gibt.

Trudi von Fellenberg-Bitzi regt an, auch die neuen Medien zu berücksichtigen.

Heidy Gasser erinnert daran, dass die bisherigen Jubiläumsbücher nicht verkauft werden konnten.

Andreas Iten empfiehlt, das Vorhaben an der geplanten Tagung gründlich zu diskutieren. Das könne nicht im Rahmen einer Jahresversammlung geschehen.

Max Huwyler bemängelt, dass im Programm der Solothurner Literaturtage ein

Foto Michel Ebinger

einziger Zentralschweizer Autor aufgeführt ist.

Theres Roth-Hunkeler regt an, dass die Literatur Thema sein soll. Die Geschichte soll im Lichte der Publikationen der ISSV-Mitglieder belichtet werden.

Elisabeth Wandeler-Deck wünscht sich, dass nicht nur Männer erwähnt werden sollten und dass auch die Entwicklung der Texte und der Sprache analysiert wird.

10. Behandlung von Anträgen

Es wurden keine Anträge eingereicht.

11. Varia

- Bruno Bollinger macht darauf aufmerksam, dass in früheren Jahren ISSV-Autorinnen und -Autoren in ihrer Biografie auf dem Buchdeckel auch aufführten, dass sie ISSV-Mitglied waren. Das Gleiche gilt für die persönlichen Homepages. Die Mitglieder sind immer noch die besten Werbeträger für den Verein.
- Adrian Hürlimann bemängelt, dass die ISSV-Mitglieder zu wenig an den ISSV-Anlässen wie zum Beispiel Höhenflug oder Bücherjahr präsent seien.
- Franz-Xaver Risi überbringt die Grüsse der Zentralschweizer Kulturbeauftragten. Risi betont, dass die Literatur der Innerschweiz gut unterwegs sei. Es würden schöne Bücher publiziert und neue Verlage gegründet. Dennoch muss man dafür kämpfen, dass sie wahrgenommen wird.
- Karl Hensler übergibt als Jubiläumsanlass allen JV-Teilnehmenden ein Exemplar seines Buches über Meinrad Lienert.

Kurz nach 12.00 Uhr kann Präsident Daniel Annen die Jahresversammlung schliessen und die Teilnehmenden zum Apéro und zum Stehlunch einladen. Er macht auch auf das Podium vom Nachmittag mit Martina Clavadetscher, Silvia Götschi, Thomas Hürlimann und Franz-Xaver Risi im Kantonsratssaal nebenan aufmerksam.

Jahresbericht des Präsidenten zum Vereinsjahr 2017

Daniel Annen, 21.4.2018

Zuerst das Erfreuliche: Als ich vor 5 Jahren hier in den Vorstand gewählt wurde, hatten wir 128 Mitglieder, heute sind es 165. Über eine solche Entwicklung kann man geteilter Meinung sein. Aber wir dürfen nicht vergessen, dass sich der Literaturbegriff erweitert hat, also auch mehr Möglichkeiten für Schreibende bietet. Zudem finde ich gut, dass der Verein breit abgestützt ist. Vor allem freut mich, dass jüngere Autorinnen und Autoren zum ISSV gefunden haben.

Das Jahr 2017 stand einerseits im Zeichen der regulären, sich immer wiederholenden Geschäfte, anderseits machten wir uns Gedanken über mögliche Jubiläumsveranstaltungen. Um Ideen zu sammeln, haben wir eine kleine Resonanzgruppe gebildet und uns am 22. September in Zug getroffen. Da kamen ganz verschiedene Themen auf; Einigkeit war schwierig, die Ideen waren aber trotzdem gut. Was sich bei aller Unterschiedlichkeit der Positionen herausgestellt hat: Sicher ist wichtig, dass unsere Zielgruppe die Öffentlichkeit ganz allgemein ist: Wir müssen bekannter werden. Aber auch eine Optimierung des eigenen Selbstverständnisses wurde gewünscht.

Was die Öffentlichkeitsarbeit betrifft: Wir haben diese Anregung im Vorstand aufgenommen; und Katherine Anne Lee hat die Adressen der Buchhandlungen und der Mittelschulen gesammelt. Inzwischen hat sich aber gezeigt, dass Buchhandlungen und Schulen schon selber Lesungen veranstalten. Hingegen was wir machen können: Versuchen, zumindest das ISSV-Logo anzubringen und auch weitere Institutionen miteinzubeziehen. Mit einigen Buchhandlungen und Bibliotheken sind wir in Kontakt.

Im Übrigen ist es sinnvoll, die Flyer auch vom privaten Computer aus an Online-Adressen zu verschicken, um die Öffentlichkeit zu verstärken.

Mit der Presse haben wir es mehrmals versucht. Das erweist sich als sehr schwierig. Darum haben wir beschlossen, etwas aufzubauen, was es dem Namen nach schon mal gab, wenn auch nicht von der Sache her. Wir wollen einen neuen Freundeskreis aufbauen, der aber diesmal nicht Leute aufnimmt, die gewissermassen erst auf dem Weg zum Schriftsteller sind, sondern verschiedene Leute, die gerne unsere Mails bekommen und potenzielle ISSV-Besucher sind. Das heisst: Wir legen an unseren Veranstaltungen eine Liste auf, da können sich die Interessenten eintragen. In der Tat haben sich schon Leute eingetragen; und sie sind auch beim Bücherjahr in der Loge Luzern dabei gewesen.

A propos Bücherjahr: Wir machen in Zukunft 2 Bücherjahre, eines am 1. Juni-Wochenende und eines am 1. Dezember-Wochenende. Ich rufe alle auf: Besucht die Bücherjahre. Das ist immer eine schöne Austauschmöglichkeit.

Ebenfalls zum Thema Öffentlichkeitsarbeit gehört die Organisation eines ISSV-Tischs am Luzerner Literaturfest. Unser Geschäftsführer Bruno Bollinger hat den vorzüglich organisiert und auch ein ISSV-Tischtuch machen lassen.

Was den Kontakt innerhalb des Vereins betrifft: Da scheint uns vor allem wichtig, vermehrt junge Leute aufzunehmen. Das ist uns zum Teil gelungen: Ein Mann wie Pablo Haller war glücklicherweise schon vorher bei uns. Rahel Hefti oder Rehana Doko sind ebenfalls erfreulich junge ISSV-Dazugehörige. Neuerdings ist auch Judith Keller dabei.

Zudem war auch schon vor längerer Zeit angeregt worden, eine Pinwand aufzuschalten, um eine Diskussion zu ermöglichen. Das ist inzwischen geschehen.

Bewährt haben sich auch die Stämme: Im Frühjahr 2017 erzählte Katherine Anne Lee in Zug von ihren Erfahrungen, im Herbst erklärte Max Christian Graeff seine Ausstellung mit sprechenden Gegenständen im lit.z.

Überdies haben wir Mitte Februar einen Wettbewerb ausgeschrieben, wie Sie auch auf einer Beilage zur Einladung an diese JV haben sehen können. Der Wettbewerb ist auch auf der Homepage aufgeschaltet.

Michel Ebinger wollte seine Redaktionsarbeit am Mitteilungsblatt reduzieren. Er ist aber weiterhin bereit, die Beiträge zu sammeln und auch zu recherchieren. So haben denn Bruno Bollinger und ich den zweiten Teil der Redaktionsarbeit übernommen. Bruno Bollinger hat mit der Druckerei Gasser in Erstfeld eine gute – und auch kostengünstige – Lösung für den Druck gefunden. Gerne sähen wir aber die ganze Redaktion in den Händen einer einzigen Person.

Was die Archivierungsarbeit und die Digitalisierung des Vereinsarchivs betrifft, so ist unter Brunos Bollingers Obhut viel geschehen. Allerdings fehlt noch ein Teil, der noch nicht digitalisiert ist. Wir hoffen so, auch für zukünftige Arbeiten nicht nur für die Vereinsgeschichte, sondern auch für die Mentalitätsgeschichte der Innerschweiz einiges bereitstellen zu können.

Ebenfalls konnten wir wieder mit dem Komitee Rigi-Literaturtage eine schöne und gut besuchte Tagung durchführen.

Zum Schluss ein grosses Dankeschön! Der Dank gilt allen Vorstandsmitgliedern, die mich immer wieder unterstützten. Ein ganz besonderes Dankeschön geht an Bruno Bollinger; wir sind inzwischen wirklich ein gut eingespieltes Team. Er leistet enorme Arbeit für uns. Und er leistet sie nicht nach Schema f, sondern denkt immer aktiv mit. Das tut dem ganzen ISSV gut.

Dann ebenfalls danken möchte ich dem Webmaster Martin Städeli. Er macht diese Arbeit schon seit 2004.

Ferner danke ich allen Behörden und den Kulturverantwortlichen. Auch dem lit.z. Ein gutes Einvernehmen tut ja immer gut …

Zur Podiumsdiskussion über das literarische Welterfassen vom 21. April in Schwyz

Ein Teil dieser Welt

Von Adrian Hürlimann

Im Dienste einer Selbstvergewisserung seien sie zu verstehen, die beiden eingeladenen Autorinnen und der Autor aus der Innerschweiz, die Moderator Daniel Annen für ein Podium zur Diskussion von Fragen um Heimat und Fremde ins Rathaus Schwyz aufgeboten hatte.

Auch der Literaturbeauftragte der Region, Franz-Xaver Risi, durfte dabei nicht fehlen. Ausgegangen wurde von der Bedeutung Innerschweizer Örtlichkeiten für Schreibende, von Kritik und etwaiger Distanz zu diesen sowie um die geeigneten Genres und Formen. Risi begreift die Literaten als Vermittler von Identität. Eine rein ortsbezogene Authentizität konnte nicht gemeint sein, verblüffte doch gerade Silvia Götschi, deren Krimis zum Teil in real existierenden hiesigen Orten angesiedelt sind, mit ihrem Ansatz, die vorgefundene geografische Realität mit dem Blick von aussen anzugehen und als Fremde unvoreingenommen zu beschreiben. Dabei könne sie durchaus einen Nerv treffen, der sich darin zeige, dass die Leser Figuren zu erkennen glaubten.

Das Spiegeln von geografischer Realität scheint auch Martina Clavadetscher nur insoweit zu interessieren, als sich das Dörfliche vom Städtischen unterscheidet, als Mittel zur Entdeckung von Allgemeingültigem im kleinen Rahmen.

Dass Literatur immer mit einem Ort zu tun habe, davon ist Thomas Hürlimann überzeugt, der dazu auf Joyce und Inglin verwies. Flüchtige Annäherungen etwa von Stipendiaten an und in Berlin könnten nur zu einem neuen Blick aufs Vertraute verhelfen, aber keinen Berlin-Roman von Format zeitigen. Annen präzisierte am Beispiel Inglins, dass dieser mit seinem Ingoldau immer zuerst eine innere Welt erschaffen habe, den biografischen Lebensort nur als Kulisse, als Material nutzend. Er behauptete mit Peter von Matt, dass alle Grossen Regionale gewesen seien.

Foto Bruno Bollinger

Distanz zum Realismus und zur hierzulande erfahrenen Lebenswelt hingegen bestimmt Clavadetschers Schreiben. Sie hält die Innerschweiz nicht für einzigartig und die Literatur überhaupt nicht an bestimmte Orte gebunden. Hürlimann postulierte eine Zugehörigkeit zu bestimmten Milieus – Reinhold Schneider etwa im katholischen, Gottfried Benn im literarischen Milieu verortend, Dostojewski in jenem von St. Petersburg, wobei diese Autoren diesen Umfeldern nur radikal subjektiv verpflichtet gewesen seien, als «Kunstträger», niemals aber als «Kulturträger». Beide Funktionen fänden sich bei der Chärnehus-Theatergruppe vereint vor.

Für Götschi ist ein gesellschaftliches Biotop wie das im Muotatal typisch für Verhältnisse, die überall anzutreffen seien. Hürlimann widersprach dem nicht, betonte aber, dass eben nicht jeder Stoff sein Stoff wäre, und den jeweils dazugehörigen Ort würde er nur als Kulisse gebrauchen. Frischs «Stiller» könne in New York eben nicht alles wie erwartet sehen und mache genau dieses zum Thema. Er sei durchaus auf Konfrontation mit dem Fremden aus, pflichtete Annen bei, etwa wenn er von geschlechtslosen Begegnungen mit New Yorkern schreibe. Der Blick des Fremdlings bestimme ja auch im «Franzos im Ybrig» die Erzählweise, spielte er auf ein erfolgreiches Stück von Hürlimann an. Worauf dieser den Ball aufnahm und anhand von Dürrenmatts Güllen die These illustrierte, dass es ums Entdecken von Strukturen im Speziellen gehe, um die schweizerischen Elemente in dieser Tragödie, die problemlos durch afrikanische ersetzt werden könnten – wie geschehen. Bei Dürrenmatt stünden die Stoffe im Vordergrund, aber veranschaulicht würden sie am Beispiel eines Dorfs, als der Welt im Kleinformat.

Der Heimatbegriff tauchte im Gespräch allenfalls als Kindheitserfahrung auf. Prägende Kindheitseindrücke finden sich in der Fiktion Clavadetschers als Märchenstoffe, die laut Autorin Narrative von archaischen Strukturen transportierten.

Risi bekannte immerhin aus der Sicht des Lesers, dass er in der Literatur die Nähe, die Vertrautheit suche und nicht die diffuse Unverbindlichkeit der Fantasy-Fiktionen. Hürlimann verglich diese Vertrautheit mit dem Wohlgefühl, das sich mit der Verortung durch die Sprache einstelle. Der «Mann ohne Eigenschaften» sei eben wienerisch geprägt, Martin Walsers Prosa durch das alemannische Idiom. Schlecht übersetzter Lorca drohe kitschig zu tönen; Dekor und Klang müssten zusammenspielen, dann fühlten wir uns heimisch vor der Bühne, in der Literatur.

Ob dem spezifisch Innerschweizerischen eine Bedeutung zukomme, eine besondere Qualität oder gar Identität, diese Frage verlor die Runde allerdings aus den Augen. Vorhang zu und alle Fragen offen. Heimat ist eben universell, die gibt es nicht nur bei uns. Ist das *pluemete Trögli* erst einmal dekonstruiert, so verdunstet alle Heimattümelei samt Ideologie. Es bleiben allerdings einige vertraute, hartnäckige Idiome übrig, als Mittel und nachhaltiger Appell zur Schaffung von Authentizität. ●

Stamm ISSV vom 13. März 2018

Kulinarisches und Literatur

Von Michel Ebinger und Daniel Annen

Das Kulinarische und die Literatur sind näher miteinander verwandt, als manch einer auf den ersten Blick meint; sonst gäbe es nicht das leckere Fleischstück Chateaubriand, das uns auf der Zunge und im Gaumen so guttut, das aber auf einen französischen Autor gleichen Namens hinweist, der sinnliche Prägnanz aus seiner Wortkunst flimmern lässt. Diesem Gedanken war der Stamm in Unterägeri gewidmet.

Thomas Brändle, ehemaliges Vorstandsmitglied des ISSV, führte, nachdem er die Gäste hervorragend bewirtet hatte, in die Geschichte der Zuger Kirschtorte ein. Er zeigte auf, wie eng das Kulinarische mit der Geschichte einer Region verbunden ist und wie wichtig es ist, diese Traditionen zu schützen. Darin unterscheidet sich eine kulinarische Tradition nicht von literarischen Werken. Zum Schutz vor «Plagiat» müssen rechtliche Konstrukte eingesetzt werden.

Thomas Brändle liess es sich auch nicht nehmen, die Herstellung einer Kirschtorte zu zeigen. Da war ein Könner am Werk. Von aussen sieht die Zuger Kirschtorte zwar einfach aus, aber es braucht das gewisse Etwas, um ihre kulinarische Besonderheit, ihren Ruf zu garantieren. Natürlich kamen die Teilnehmer zum Schluss in den Genuss einer Kirschtorte; und der Abend endete wie er begann: Im anregenden Gespräch über Gott und die Welt der Literatur.

Kopfreisen und Kopfgeburten hierzulande und auswärts

Das Sommer-Bücherjahr vom 2. Juni

Von Adrian Hürlimann

Im zweiten Sommer-Marathon, auch diesmal in der Bibliothek Zug verortet, stellte Daniel Annen zwei Dutzend Interessierten zehn Autorinnen und Autoren mit ihren jüngsten Publikationen vor. Katherine Anne Lee begann mit ihrem zweiten auf Deutsch verfassten Buch über «Leben & Träume der Pimientos de Padron», worin sie das Leben einer Pfefferschote vom Samen bis zum Servieren auf dem Speisetisch aus Sicht der Pflanze schildert, beginnend mit dem bangen Vorgefühl der Sämlinge vor dem Ausbringen, in deren Tanzen und Singen im Sack sie die Seele der Früchte zur Sprache bringt – eine ebenso einfühlsame wie phantasiegeladene biografische Expedition in die Botanik. Ähnlichkeiten mit allzu menschlichen Existenzen sind dabei immer mitdenkbar.

Von negativen Erfahrungen im Beamtenwesen ernüchtert, setzt Maximilian Eisen zu einer Persiflage der helvetischen politischen Verhältnisse an, worin eine russische Oligarchenerbin die korrupte Leiter bis zur Bundesrätin erklimmt, wobei sie störende Erpresser umbringen lässt, um schliesslich selber Opfer der entfesselten Gewaltspirale zu werden. Bern und Berlin bilden die detailliert gezeichnete Kulisse zu diesem Krimi, der im globalen Zug wohl weniger auf Kopfschütteln stossen könnte als anderswo. Auch die an Glauser erinnernden Kommissare tragen zu Spannung und Stimmung bei.

Weniger gefahrvoll geht es in Anja Sioudas «Erdbeerzeit» zu. Es geht um eine ganz andere Art von Karriere, die von keinerlei Äusserlichkeiten gezeichnet ist. Geschildert wird das von Demütigungen gezeichnete Leben einer übergewichtigen jungen Frau in einer unglücklichen Patchwork-Situation. Angela ist Mutter von Zwillingen und bekommt statt Liebe nur den Stempel der Versagerin aufgedrückt. Unwillig, aussichtslose Diätversuche aneinanderzureihen, entschliesst sie sich endlich, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen und sich in einem Altersheim für eine Arbeit zu bewerben.

Frauenschicksale prägen auch den Geschichtenband von Erika Frey Timillero, ihr erstes Buch. «Die Ewigkeit in einem Augenblick» zielt schon im Titel auf die kurze Form, wobei alle fünf Erzählungen am Meer angesiedelt sind. Da denkt eine einsame Studentin der Kunstgeschichte allein im Hotelzimmer an ihre Zeit mit ihrem Freund Mauro zurück, oder es erinnert sich eine Alleinerziehende in Kalabrien an die Beziehung zu einem entlassenen Lehrer, wobei die Fakten und Erlebnisse gelebten Lebens dieser Frauen in entrückter, meditativer Distanz atmosphärisch nachklingen und vielleicht nie ganz bewältigt zu werden versprechen.

Bei Silvio Zimmermann aber wird das kriminelle Wirken der Erpresser und Whiskylageristen in den Baarer Höllgrotten eines Tages durchaus bewältigt bzw. der gerechten Strafe zugeführt, wobei ein privater Ermittler seine besondere Spürnase unter Beweis stellt. Der Verfasser von zehn Romanen und etlichen Sachbüchern befasst sich auch mit psychologischer Lebenshilfe

in Wort und Tat, was ihn zu spielerisch flexiblen Handlungsabläufen und Fiktionen prädestiniert.

In Lisa Elsässers Lyrik spielt das Schächental eine grundlegende Rolle. In ihrem Gedichtband «Flussbewohner» folgen Liebende den Naturbildern bis auf den Grund des Wassers, wo die Worte den Kieselsteinen verwandt sind und der Strom von Gedanken an drohende Vergänglichkeit und Enttäuschung weckt. In einer unveröffentlichen Erzählung geht es um das nachbarliche Verhältnis zu einem unbekannten alten Mann, den die Ich-Erzählerin in seinem Schweigen beobachtet und der sie zu Phantasien gemeinsamer Erlebnisse anregt, etwa des Schwimmens im nahen Teich zur Dämmerung: «Ich liebe das Dunkel».

Judith Keller, die mit ihrem Kürzestgeschichtenband «Die Fragwürdigen» debütierte und gleich nach Solothurn eingeladen wurde, pflegt ihre Texte auf Zetteln aus dem Hut zu greifen, ganz wie auf der spoken word-Bühne. Dabei nimmt sie die gemeinhin achtlos verwendeten Redensarten unseres Alltags ganz wörtlich und führt sie so in ungewohnten Neufügungen ad absurdum. So sorgt sie mitunter verquer für Lacher, dann wieder für wohltuende Verunsicherung. Bei Geraldine zum Beispiel: «ihr kommt alles bekannt vor. Deshalb findet sie ihr Auto nicht wieder»...

In Margrith Bohrens sechsteiligem Geschichten-Roman «Der stille Engländer» trifft die Westschweizerin Charlotte im heruntergekommenen Hotel einer Provinzstadt an der Kanalküste auf eine kauzige Gästeschar, eine Versammlung von schicksalsflüchtigen Existenzen, einen Zauberberg mit allen dazugehörigen Romanzen und Affären. Dort begegnet sie dem lebenserfahrenen Deutschland-Emigranten Shimon, der ihre Welt auf den Kopf stellt und ihre Rückkehr nach Ende des Englandjahrs fraglich macht. Es ist eine Liebeserklärung an die Insel und ein stimmiges Bild der späten Sechzigerjahre.

Elisabeth Wandeler-Deck hat auf einer Gotlandreise zusammen mit einem Komponisten Material für diverse Listen gesammelt, das, systematisch und gar numerisch eingeordnet, Bilder, Texte, Eindrücke, eigene Textversuche, Improvisationen zu einem schrägen Tagebuch konzeptuellen Zuschnitts versammelt und darin den wissenschaftlichen Logbüchern grosser Weltentdecker gleicht. Reiseziel ist die Hauptstadt Visby. Die Autorin las die Szene einer Abfahrt per Schiff vor, in der ein behinderter Fahrgast für Irritation sorgt.

Von leichter Melancholie geprägt seien sie, so Peter Weingartner zu seinen 26 Kurzporträts von «Sisyphos' Kindern», von denen einige auch Kopfgeburten sein können. Da ist der Stenograph Walter, der seine eigene Schrift nicht mehr lesen kann. Der Routinearbeiten überdrüssig, die etwa dem Protokoll des Pilzvereins gelten, wendet er sich neuen Problemstellungen zu. So versucht er, das Kreischen des Zuges festzuhalten oder überhaupt als Fahrtenschreiber zu funktionieren, er notiert Farben zu den Fakten, und registriert Nebensächlichkeiten wie den Speiseplan oder die beim Essen anfallenden Fürze. 260 Silben pro Minute leistet er längst, und zur Abwechslung möchte er mal die Schritte zählen.

Mit dieser Begegnung mit einem von Weingartners mit liebevoller Ironie gezeichneten Sonderlingen ging der anspruchsvolle, mit Literatur prall gefüllte Lesetag zu Ende, der dank einer Mittagspause im nahen «Intermezzo» gut und genussvoll zu überstehen war. ●

Margrith Bohren

Maximilian Eisen

Lisa Elsässer

Erika Frey Timillero

Judith Keller

Katherine Anne Lee

Anja Siouda

Elisabeth Wandeler-Deck

Fotos: Bruno Bollinger

Peter Weingartner

Silvio Zimmermann

Erschliessung ISSV-Archiv

Von Bruno Bollinger

Die Digitalisierung des ISSV-Archivs ist weitgehend abgeschlossen. Noch nicht gescannt sind die Dokumente der 40er und 50er Jahre, was nachgeholt wird. Mit unserem Webmaster prüfen wir, ob und wie die digitalen Dokumente auf der ISSV-Homepage «abgelegt» werden können, damit sie Interessierten leichter zugänglich sind.

Danach sollen die Mitgliederdossiers angegangen werden, allen voran die Ergänzung der Mitgliederlisten aus älterer Zeit. Es gehört zur Geschichte eines Vereins wie des ISSV, dass man nachvollziehen kann, wer wann Mitglied war.

Diese Arbeiten können aber nur angegangen werden, wenn die nötigen Finanzen gesichert sind. Entsprechende Gesuche an diverse Institutionen sind unterwegs.

Eine besondere Herausforderung ist der Nachlass verstorbener Mitglieder. So zum Beispiel jener von Pater Bruno Stephan Scherrer, der im Kloster Mariafeld ganze sieben Zimmer füllt (eins davon im Bild). Der Kloster-Archivar sichtet die Dokumente und hat uns um Hilfe gebeten.

Büchermarkt am Literaturfest Luzern, 23. – 25. April 2018

Erfolgreicher Auftritt des ISSV!

Von Bruno Bollinger

Am Luzerner Buchmarkt war der ISSV fast zweieinhalb Tage präsent! Am Stand halfen unter der Obhut von Bruno Bollinger und André Schürmann einige Mitglieder mit, die ihre Bücher auflegten: Guntram Stamm, Irene Rüegg, Walter Schüpbach, Maryse Bodé, Werner Koch, Beat Vogt und Heidy Helfenstein. Viele Flyer, etwa dreissig Mitteilungsblätter und einige wenige Buchzeichen sind unter die Leute gekommen. Dabei wurden viele gute Gespräche geführt.

Am Literaturfest selber konnten zudem ISSV-Mitglieder lesen und ihre Werke präsentieren: Margrit Schriber, Beat Vogt, André David Winter, Kurt Steinmann und Annemarie Regez.

Viele Publikationen von ISSV-Mitgliedern lagen an den verschiedenen Ständen der Verlage auf.

Höhenflug – Literaturtage in Zug, 23. – 25. März 2018

Nachwuchslese, Tyrolienne und Dringliches in Mundart

Von Adrian Hürlimann

Debüts und Mundart, mit diesen Schwerpunkten ging das Literaturfestival Höhenflug in die siebte Ausgabe, wie gewohnt im Burgbachkeller-Theater in Zug und mit Beteiligung von Tiroler und Südtiroler Gästen, hatte dieses mittlerweile zur Institution avancierte kleine Festival doch als Treffen des ISSV mit dem Turmbund Innsbruck begonnen. Thomas Schafferer versammelte eine Runde aus dem Umkreis seines Verlags Cognak & Biskotten, deren Auftritte von schräg-ironischen Songs von Wolfgang Nöckler durchzogen und aufgelockert wurden.

Leider war der bekannte Romancier Sepp Mall aus Meran verhindert, ein Verlust, den «unser» Erwin Messmer am Samstagabend aber lyrisch gekonnt, pointenstark und gewitzt auszugleichen vermochte. Diesen Abend der Superstars bestritt weiter der neuerdings als Mundartautor brillierende bekannte Schauspieler Hanspeter Müller-Drossaart mit Gedichten in den Obwaldner und Urner Idiomen. «Gredi üüfe» brachte mich mit dem zeitweise exotischem Vokabular an die Grenze des Verständlichen, was dem brillanten Vortrag des Schauspielers keinen Abbruch tat, sondern zu vergnüglich-profunden Entdeckungen ins Landesinnere lockte.

Entdeckungen gab es auch am Vormittag mit den Erstlingen. Bei Julia Weber und Luise Mayer führten sie ins real existierende Familienleben der gegenwärtigen helvetischen Alltagswirklichkeit. Ihre Romane bleiben dabei nicht bei sozialpsychologischen Befunden stehen, sondern verhandeln deren Analyse in formal gekonnter Prosa unter Wahrnehmung persönlicher Betroffenheit. Gewalt und Überforderung zeichnet diese Fallgeschichten, zu denen Arja Lobsiger eine poetisch-verträumt grundierte Chronik beitrug: Schicksalsschläge umzingeln ein Abbruchhaus, das zum Symbol zeitlicher Bedingtheit wird. Gianna Molinari ging von einem verbürgten Ereignis aus, das die Einordnung als Unfall nicht verdient: ein Flüchtling, der sich in einem Flugzeug versteckt hat, fällt vom Himmel und vor die Nachtwächterin auf einem verlassenen Industriestandort. Barbara Schiblis Familie fokussiert auf Zwillingsschwestern und ihr gegenseitiges Aufeinander-Bezogensein. Die eine erforscht die Flechten, wobei deren symbiotischer Charakter das problematische Verhältnis der beiden widerspiegelt. Kürzeste Formen prägen die Erzählminiaturen von Judith Keller, deren «Fragwürdige» zwischen Skurrilität und Komik oszillieren und mit ihrer beinahe aphoristischen Lapidarität zu einem willkommenen Kontrast verhalfen.

Der Lesebühne-erprobte Liedermacher und Kurzprosaist Wolfgang Nöckler stimmte uns «liederlich» auf den Tiroler Nachmittag ein, mit Konjunktiv-Reigen in Teldra, dem Dialekt aus dem Ahrntal, Südtirol, und originellen Miniatur-Narrativen. Alina Özyurt, die auch Zeichnungen mitgebracht hat, entfaltete einen wienerisch geprägten

Gäste aus Österreich im Burgbachkeller: Wolfgang Nöckler, Alina Özyurt und Thomas Schafferer

Bilderbogen, vom Backhendl bis zum Kartoffelstampf. Angelika Polak-Pollhammer führte zurück ins Südtirol und schrammte gekonnt der Dialektgrenze entlang mitten ins lokale Leben der Stammbäume, Immigrationen und Jahreszeiten, der Beerdigungen und Hochzeiten.

Urbaner geht es bei Christian Kössler zu, in dessen bestialischem Innsbruck schon mal ein Vampir als Taxigast mitfährt: schwarzhumorig kurvt er durch die Sagenwelt, die er grell zu aktualisieren weiss. Tätschmeister Thomas Schafferer schliesslich führte einige seiner Polaroids vor, die Eindrücke vom Plattensee, der Camargue, aber auch aus Osvjecim (Auschwitz) neben Überraschungen wie dem Luzerner Sedel vor unseren Ohren anpinnen – was, punkto Örtlichkeiten, nicht erstaunlich ist, da er einige Zeit als Stadtschreiber in Willisau zu Gast gewesen war. Anmerkungen zu Zimmerwald (Züri West) und Bern (Büne Huber) hingegen zeugen durchaus von regional orientierter Weltläufigkeit. Solche atmen auch die Aktionen seiner Zeitung zu literarischen Themen wie Demo, Aufputschmittel, Konservendose oder Fahne – alles Unternehmungen, die hierzulande Neid entfachen könnten.

Hatte uns bereits Erwin Messmer auf den Dialekt eingestimmt («im Fegfüür, bis d Ewigkeit endlich fertig isch»), so ging in der Matinee vom Sonntagmorgen eine Diskussionsrunde um Daniel Rothenbühler den Bedingungen und Möglichkeiten der Mundart auf den Grund. Da führte Beat Sterchi den aktuellen Boom auf das gestärkte Selbstbewusstsein im Zuge der ökonomischen Aufwärtsspirale zurück. Polak-Pollhammer unterstrich die Bedeutung des Dialekts als Nische für die Lyrik, und Müller-Drossaart, der von der Bedeutung der Wurzeln gesprochen hatte, brach plötzlich eine Lanze für das Hochdeutsche, das unverzichtbar, weil viel differenzierter sei.

Teilgenommen hat auch Ariane von Graffenried, die Bernerin, die im Duo mit dem Walliser Rolf Hermann für die fulminante, ans literarische Kabarett angenäherte Eröffnungs-Performance gesorgt hatte. Dieser Freitagabend brachte auch ein Wiedersehen mit Melinda Nadj Abonji, die in ihrem neuen Roman das tödliche Schicksal eines jungen Roma in der Wojwodina schildert, der von seinen Eltern in den Krieg geschickt wird, wo er, wie die nachforschende Cousine erfährt, bereits vor einem Einsatz in Vukovar den Leiden des Kasernenbetriebs erliegt. Auch Podiumsteilnehmer Beat Sterchi las, diesmal nicht in Mundart: eine Erzählung, die um Hodler im Bann des Niesen herumfabuliert.

Im Zeichen des Debüts wiederum las Sebastian Steffen, der ab und an konsequent doppelsprachig schreibt (Seeländer Dialekt und «Standardsprache») und die Stimmung Biels im Winter («ungerem Miuchglasdach») mit den Liebeswirren eines scheuen Anfängers konterkariert. Steffen erwies sich auch als Chansonnier, will sagen: Troubadour von Rang. Frisch ab Manuskript stellte Andrea Rohner ihre Erzählung *Dänu* vor: der junge Protagonist, neu im «Pastellquartier», sucht sich einer Nachbarin anzunähern, «chli sozialisiere», nur um in allerhand Stimmungstrubel zu geraten.

Den Schlusspunkt setzte eine gestandene Autorin: Verena Stössinger führt ihre Gespenstersammlerin im gleichnamigen Roman als Sagenforscherin und Touristin auf die Färöer Inseln, wo das Erzählen für die Menschen früher Unterhaltung, Trost und Welterklärung war und es Geschichten von Selbstmördern gibt, die zu Seehunden werden.

Den Gästen gefielen die drei Tage bei uns, vor allem der Blick vom Hotel auf den See. Die Geselligkeit vor Bar und Büchertisch kam nicht zu kurz, den Lesungen wohnten durchwegs zwei bis drei Dutzend Personen bei, die vielfach vom Gespräch mit den Lesenden profitierten. Nach dem Festival ist vor dem Festival – bis in drei Jahren!

Daniel Rothenbühler (ganz links) leitete die Podiumsdiskussion am Sonntag, dem 25. März 2018, über die Rolle des Dialekts. V.l.n.r.: Hanspeter Müller-Drossaart, Beat Sterchi, Andrea Rohner, Angelika Polak-Pollhammer, Ariane von Graffenried

Der Fram-Club Einsiedeln und das 75-Jahr-Jubiläum des ISSV

Von Karl Hensler, Einsiedeln

Zur Generalversammlung des literarisch sehr aktiven Fram-Clubs Einsiedeln am 12. März war der ISSV-Präsident Daniel Annen zu einer Diskussion mit Walter Kälin eingeladen. Der ehemalige Radiomann weiss jeweils im Club, der mittlerweile 300 Mitglieder zählt, das Interesse an Themen von Literatur und allgemeiner Kultur so zu wecken, dass die jeweilige Veranstaltung stets zu einem Erlebnis wird.

(Veranstaltungen in der Fram 2018 siehe unter: www.fram-einsiedeln.ch)

Thema der Diskussion war der ISSV in seinem 75. Jubiläumsjahr. Auf die Frage nach der damaligen Veranlassung zur Gründung eines Innerschweizer Schriftstellervereins war zu erfahren, dass, neben der Aufnahme von Kontakten mit der Behörde, an einen mentalen Anstoss ins «literarische Alphorn» (Zitat aus der Gründungszeit) gedacht wurde. Als erster Präsident wirkte der Einsiedler Otto Helmut Lienert. Was klein angefangen hatte, entwickelte sich kontinuierlich. Daniel Annen erinnerte daran, dass es im Laufe der Jahre richtiggehende Epochen in der Stilführung gegeben hätte. Der Benediktiner Bruno Stephan Scherrer gab als Präsident zum Beispiel der katholischen Richtung Gewicht, während später Julian Dillier, Dominik Brun, Franz Felix Züsli und Andreas Iten eher die weltliche Sparte in den Vordergrund stellten.

Auf die Frage des Moderators, wofür es den ISSV eigentlich brauche, war zu erfahren, wie wichtig gerade die regionale Literatur sei. Literarische Bilder aus der Region vermögen uns intensiver anzusprechen. Zusätzlich könne mit einer solchen Verbindung die Innerschweizer Literatur gefestigt werden.

Leider müsse immer wieder festgestellt werden, dass die Presse nicht im geforderten Mass mitmache. Etwas provokativ klang die Frage: «Wann ist ein Text Literatur?» Darauf folgte die Antwort, ein «literarischer» Text müsse auf einen Kern hin konzentriert sein; so vermag er den Leser zu berühren. Auf die Folgefrage, was «gute Literatur» sei, antwortete Daniel Annen: «Sie darf nicht nur vordergründig ein Objekt abhandeln. Die literarische Durchleuchtung des Themas macht dies erst zur Literatur.» Bei Oscar Wilde las ich, dass er den Roman in ein klares Licht stellte, als er resümierte: «Wird ein Roman nach dem Publikum geschrieben, wird es kaum zu einem guten Werk. Wenn sich das Publikum aber intensiver mit dem Werk befassen muss, und will es dieses verstehen, so ist es gut.»

Im Nachklang erinnerte der ISSV-Präsident an die bevorstehenden Literaturtage in Zug und Luzern sowie auf die Rigi-Literaturtage vom 31. August bis 2. September.

Der Dialog zwischen dem fachlich gewappneten Präsidenten des Fram-Clubs und dem sattelfesten ISSV-Präsidenten erntete viel anerkennenden Applaus.

Walter Kälin im Gespräch mit Daniel Annen. Foto: Wolfgang Eberle.

Der Fram-Club ist eine Gönnervereinigung, die ideell, finanziell und organisatorisch das Museum Fram unterstützt. Dieses Museum bemüht sich via Ausstellungen und Veranstaltungen in bewundernswerter Weise um das Kulturerbe Einsiedelns.

Buchvernissage «gredi üüfe» in Altdorf

Von Bruno Bollinger

Als Babara Zürcher, die Kuratorin vom Haus für Kunst Uri, zur Begrüssung ansetzte, fiel die Bilder-Kulisse, die Hanspeter Müller-Drossaart kurz davor zusammengeklebt hatte, in sich zusammen. «Mein Vater war kein Schreiner», kommentierte Müller-Drossaart den gelungenen, weil «abverheiteten» Einstieg in die Buchvernissage.

Der Autor las Texte aus «gredi üüfe», das neue ganz in «Ürnertitsch» geschriebene Buch. Sabine Graf, die Intendantin der Literaturhauses der Zentralschweiz (lit.z), stellte das Werk als ein treffendes Dokument der «Condition humaine» der Urner/innen vor, das aber immer wieder in eine «Comédie humaine» abgleitet. Müller-Drossaart schreibt vom Hören her, und damit man ihn hörend lesen kann, sind seine Texte auf einer CD gesprochen, die dem Buch beigelegt ist. Die Buchvernissage wurde musikalisch vom Urner Volksmusikanten Peter Gisler umrahmt.

Carmen Capiti in Zug beim First Friday

Von Bruno Bollinger

Jeweils am ersten Freitag im Monat laden die «First-Friday»-Leute in Zug zu einer Diskussionsveranstaltung im kleineren Rahmen ein. Im Sitzungszimmer der doku-zug fand sich diesmal eine kleine Schar von Fans und Interessierten ein, um den Ausführungen von Carmen Capiti zu lauschen. Sie habe immer viel gelesen, so kam ihr auch der Wunsch, selber zu schreiben. Computer-Spiele führten sie in die Welt der «Fantasy». Wobei Capiti ausführte, dass fantastische Literatur schon lange zur Literatur gehört: Nebst E.T.A. Hofmann, natürlich Jules Verne, aber auch J.W. Goethe, der mit seinem «Faust» eigentlich auch zum Genre gehört.

Das Schöne an Fantasy sei, dass man alles schreiben kann: Geschichten und Figuren können nach den eigenen Vorstellungen gestaltet werden. «Der letzte Artefakt» war 2015 das erste Werk von Carmen Capiti. Bereits bei dieser Publikation stellte sich die Frage der Vermarktung. Carmen Capiti, inzwischen siebenundzwanzig Jahre alt, fand schnell heraus, dass sie nicht alleine mit diesem Problem war. Mit einigen Gleichgesinnten gründete sie den Verein «Fantastik-Autoren der Schweiz». Dieser pflegt den Erfahrungsaustausch und organisiert den gemeinsamen Auftritt an den einschlägigen Messen.

Dann folgte das zweite Werk: «Die Geister von Ure» – eine geniale Verknüpfung verschiedener Urner Sagen. Auf der Suche nach dem schnellsten Läufer im Kanton führt eine spannende Reise durch das fantasievoll umgestaltete Urnerland.

Inzwischen schreibt Carmen Capiti an einer Trilogie. Das erste Werk «Maschinenwahn» ist 2017 erschienen. «Cyberpunk» nennt sie dieses Genre. Die Handlungen sind nicht mehr in der Vergangenheit erfunden, sondern in die Zukunft (2063) projiziert. Wie üblich herrschen in diesen Zukunftsvisionen übermächtige Despoten, die ihre Macht dank Technik und roboterähnlichen Security-Leuten usurpieren und absichern.

Carmen Capiti schreibt aber auch Kurzgeschichten und macht bei «flashfiction.ch» mit, wo 1'000 Wörter-Geschichten veröffentlicht werden. Spannend das letzte Projekt, an dem Carmen Capiti teilgenommen hat. Diesmal ging es darum, Fantasy-Geschichten zu erfinden, die eine positive Welt beschreiben: «Die Vision einer hoffnungsvollen Zukunft» – so der Untertitel von «Fiction x Science». Der Wettbewerb wurde nach der in der Wissenschaft benützten «Peer to peer»-Methode organisiert: Die Manuskripte wurden auf einer Web-Plattform eingereicht. Bedingung für die Teilnahme war die Bereitschaft, drei der eingereichten, anonymen Beiträge zu bewerten. Denn die Auswahl fand nicht durch eine Jury statt, sondern durch die Schreibenden selbst. So wurden 15 der 22 Geschichten ausgewählt und als Buch publiziert.

Carmen Capiti findet man auf der ISSV-Mitgliederliste unter Nina Egli. ●

Rede zu der Eröffnung der 40. Solothurner Literaturtage

Von Judith Keller

Sehr geehrte Anwesende, die heute Abend hier zusammen gekommen sind zur Feier des vierzigjährigen Jubiläums der Solothurner Literaturtage. Ich wurde gefragt, wie sich das Schreiben, das Erzählen für mich, heute, im Jahr 2018 anfühle, was das Erzählen für mich bedeute. Darüber musste ich lange nachdenken und muss es noch weiterhin tun.

Ich bin der Meinung, dass wir, wie zu jeder anderen Zeit schon, auch im Jahr 2018 erzählt werden, und zwar nicht besonders gut. Doch nachdem ich das gesagt habe, bin ich schon nicht mehr sicher, ob es noch stimmt, was ich gesagt habe, es kommt mir bereits veraltet vor. Darum beginne ich noch einmal. Ich bin der Meinung, dass wir, und sicher geschah auch das schon lange zuvor, aber mir scheint, es ist mehr geworden, im Jahr 2018 weniger erzählt als errechnet werden, und auch das nicht besonders gut. Denn wir finden uns zwar als Resultat einer Rechnung wieder, aber wir sind darin nicht aufgegangen. Wir gehen nicht auf. Es ist darum eine Sprache vonnöten, und ich finde, eine literarische, um diese Rechnung, die nicht aufgeht und deren Resultat wir sind, ins Erzählen zu übersetzen.

Welche Rechnungen erzählen die Resultate? Stimmen die Rechnungen? Oder stimmen sie nicht, weil es darin an Stimmen fehlt?

Erst durch das Suchen nach den Bedingungen, die zu den Resultaten führten, kann in den Blick geraten, womit nicht gerechnet wurde. Und dies finde ich eine Aufgabe der Literatur: Erzählen, womit nicht gerechnet wurde. Erzählen, womit nicht gerechnet werden kann. Erzählen, was sich unter den Wörtern regt. Ich brauche meine ganze Fantasie dafür, mir vorzustellen, was das ist.

Aber was wäre das für ein Erzählen, das so etwas kann?

Was gibt es? ist die Frage dieses Erzählens, so glaube ich, und es ist sich nicht sicher, was es gibt. Aber es erzählt, dass es mehr gibt, als es erzählen kann. Es wäre ein Erzählen, das zuhört und sicher ist, dass

Judith Keller bei den Solothurner Literaturtagen

Judith Keller, eines der jüngeren Mitglieder des ISSV, wurde dieses Jahr zu den Solothurner Literaturtagen eingeladen. Da hat sie nicht nur gelesen, sondern sogar eine Eröffnungsrede gehalten. Diese Rede drucken wir hier gern ab. Judith Keller zeigt sich aber auch über die Rede hinaus sehr beeindruckt von der Vielfalt der Solothurner Literaturtage. In den Lese-Veranstaltungen wurde eine grosse Spannbreite aktueller Literatur geboten. Diese Vielfalt wiederum brachte interessante Gespräche in Gang.

Judith Keller mit Karin Schneuwyl beim Lesen in Solothurn

© Fotomtina

es mehr gibt, als es hört. Ich glaube, dass Schreiben eine Form eines solchen Zuhörens ist.

Zum Beispiel höre ich die Schwäne in der Schwanenbucht in der Nähe vom Bellevue in Zürich. Ich weiss nichts von ihnen, aber ich schaue ihnen oft zu.

In diesem Moment kommen sie zur Bucht. Wer ist hier «sie»? Ich nenne sie Peli und Vera, es sind zwei in diesem Moment erschöpfte Frauen und sie haben an diesem Tag schon viel erlebt. Sie kommen zur Bucht, in der die süchtigen Schwäne unruhig die Nacht verbracht haben auf dem Kies oder auf den flachen und erhobenen Steinen nah am See. Unzählbare Schwanschaften drängen sich aneinander. Federn und Kot sind überall verstreut, verrenkte Hälse liegen auf Federkörpern, schwarze Schwanenfüsse suchen Halt. Ein gedämpftes Schnattern rollt durch die Menge, an einigen Stellen ist es dichter, an anderen ganz ruhig, doch dort, wo es ruhig ist, bewegen sich die Schnäbel ohne Ton. Blauweiss leuchten die Federn aus der grauen Dämmerung heraus. Irgendwo scheint es sie immer zu zwicken, ein plötzliches Zucken geht durch die Gefieder, sie graben mit den Schnäbeln nach und fischen etwas aus sich heraus, das niemand sieht. Sie haben Konflikte, innerliche Knöpfe, vielleicht haben sie einen Mangel, sagt Peli oder sagt Vera und sie setzen sich auf ein paar Ufersteine und schauen den Schwänen zu. Sie haben heute viel erlebt und der Text ist noch nicht zu Ende. Wir sind immer noch da, sagt Vera dann. Ich kann mir nicht vorstellen, was jetzt noch kommen soll, sagt Peli. Man kann sich immer nur wenig vorstellen, sagt Vera. Aber warte nur, im Nachhinein ergibt alles Sinn.

Warte nur, im Nachhinein ergibt alles Sinn, sagte mir kürzlich ein Freund, als etwas nicht eintraf, wie ich es wollte. Das ist die Hoffnung des Erzählens, dass am Schluss alles in einen Sinn mündet, und dennoch muss es ohne diese Hoffnung auskommen, dieser Hoffnung gegenüber misstrauisch sein, denn erzählen ist Sinn stiften, wo es keinen gibt. Die Schwäne helfen mir, wenn ich sie lange genug anschaue, wieder nichts mehr über sie zu wissen, die Hoffnung auf Sinn gleichzeitig aufzugeben und doch zu hegen. Sie helfen mir auch, nicht zu viel zu erfinden. Denn ich glaube, ich muss mich an das halten, was da ist. Denn auch wenn ich erfinde, schützt es mich nicht davor, die Welt so zu erfinden, wie sie schon ist. Und trotzdem bin ich sicher, dass die Welt neu erfunden werden muss – und zwar mit dem, was ist. ●

Beat Hüppin gründet einen neuen Verlag

Von Daniel Annen

Das braucht Mut. Aber dieser Mut ist bereits jetzt ertragreich: Unser ISSV-Mitglied Beat Hüppin hat einem neuen Verlag zum Leben verholfen. Und am 12. April, an einem Kickoff in der Kantonsschule Ausserschwyz (KSA) in Pfäffikon – dort unterrichtet Beat Latein und Deutsch –, präsentierte er vor etwa 70 Interessierten mit seinen Verlagskolleginnen diese neue Institution mit dem antiken Namen Antium, benannt nach einer alten römischen Hafenstadt. Diese Kolleginnen sind seine ehemaligen Schülerinnen Rahel Schmidig, Ladina Poik und Elisa Grandi.

Alle vier wollen einerseits Schweizer Autoren in die Buchläden bringen, aber auch interessante Bücher aus dem Italienischen und Finnischen in deutscher Übersetzung.

An dieser Kickoff-Veranstaltung beleuchteten auch Aussenstehende den Wert dieser Verlagsgründung. Der ISSV-Präsident betonte die Bedeutung solcher Verlage gerade auch für die regionale Literatur, für die Interaktion zwischen Zentralschweiz und der Welt da draussen. Das Zusammenspiel von Zentralschweiz und den Mächten und Gewalten rund herum ist ja auch ein Motiv in Beat Hüppins Schreiben, etwa im Roman «Asphalt», der das Schicksal einer von der Autobahn bedrohten Bauernfamilie erzählt.

Von der Erni Druck AG, Kaltbrunn, mit der Antium zusammenarbeiten will, sprach Peter Brunner: Er werde alles daran setzen, dass Leserinnen und Leser die Bücher gerne in die Hand nehmen.

Schliesslich zeigte sich Franz-Xaver Risi, Kulturbeauftragter des Kantons Schwyz, erfreut: 8 Jahre schon sei er für die Kultur im Kanton Schwyz verantwortlich – aber an einer Verlagsgründung im Kanton Schwyz teilzunehmen, das sei für ihn ein Novum. Erfreut war er aber vor allem wegen der Verlagsgründung selber: «Es braucht auch im Zeitalter von Books on Demand Verlage», betonte Risi.

Die Damen stellten dann ihre Ressorts vor. Wichtig für uns Aussenstehende: Antium wird auch in den sozialen Medien präsent sein. Inzwischen sind auf https://antiumverlag.ch/ die wichtigsten Informationen aufgeschaltet.

Wir wünschen Beat Hüppin und seiner Crew weiterhin viel Glück zugunsten seiner originellen Idee. ●

Sie erklärten verschiedene Facetten des neuen Verlags: Peter Brunner (Erni Druck und Media AG), Beat Hüppin, Ladina Poik, Rahel Schmidig, Elisa Grandi / Foto Urs Attinger

Buchvernissage Margrit Schriber am 2. Februar 2018

Von Daniel Annen

Da traten ganz verschiedene Berufssphären in einen Dialog: Neben der Hauptperson, der Schriftstellerin Margrit Schriber, trafen sich am Abend des 2. Februars 2018 in der Kantonsbibliothek Schwyz der CEO der Schwyzer Kantonalbank, Dr. Peter Hilfiker; der Verlagsleiter von Nagel&Kimche, Dr. Dirk Vaihinger; der Kulturbeauftragte des Kantons Schwyz, Franz-Xaver Risi; der ISSV-Präsident Daniel Annen. Und dann natürlich Literaturinteressierte noch dazu, es waren etwa 80. Die Schwyzer Tau-Buchhandlung hatte einen hervorragend arrangierten Büchertisch bereitgestellt und offerierte nach der Lesung ein leckeres Buffet.

Margrit Schriber: Sie las. Sie erklärte. Sie signierte. Denn es war die Buchvernissage zu ihrem neuen Buch «Glänzende Aussichten». Ein klug gewählter Titel, wie an diesem Abend klar wurde! Denn glänzend, das kann falscher Schein ebenso sein wie auch eine authentisch grossartige Sache. Darauf gingen die Redner ein.

Dr. Peter Hilfiker wies darauf hin, dass Margrit Schriber hinter dem schönen Schein auch um die harten Geschäftsrealitäten weiss. Er kommt aus der Region Zofingen, wo heute Margrit Schriber lebt; schon 1997 hatte er da die Autorin in einer Kantonalbank-Filiale kennengelernt. In diesem Zusammenhang erzählte er auch kurz und prägnant, dass Margrit Schriber in den Fünfzigerjahren in der Schwyzer Kantonalbank die Lehre machte. In der Tat zeigt sich in ihrem Schreiben dieser Bezug zur Berufspraxis immer wieder.

Franz-Xaver Risi nutzte die Situation, um nicht nur seine Begeisterung für Margrit Schribers Aussenseiter-Empathie auszudrücken, sondern auch, um auf die literarische Situation der Zentralschweiz hinzuweisen, wobei der ISSV nicht gar schlecht wegkam, was uns ja gewiss gut tut.

Der dritte Redner, Dr. Dirk Vaihinger, konnte von langen Beziehungen zwischen seinem Verlag und Margrit Schriber berichten. Denn die meisten Schriber-Bücher sind bei Nagel&Kimche erschienen. Er rühmte die Plausibilität der Erzählkonstruktion, die dem alten poetischen Gesetz der Wahrscheinlichkeit alle Ehre antut. Und die, wie bei Schriber, dennoch einen Stich ins Exotische haben darf.

Auch Daniel Annen, der den Abend moderierte, suchte zu zeigen, wie der neue Schriber-Roman klug gebaut ist und so eben auch überzeugend wirkt. Und das ist hier die Kunst: Denn die 45-jährige Frau, die im Mittelpunkt des neuen Schriber-Romans steht, scheint vorerst in der narzisstischen Bluff-Gesellschaft keine Chance zu haben. Sie hält aber als Betreiberin einer Tankstelle tapfer durch, sodass die Aussichten wirklich in einem positiven Sinn «glänzend» werden. Hier hat eine Frau zu ihrer eigenen Authentizität gefunden – gegen alle Widerwertigkeiten der Welt. So macht Schriber das Unwahrscheinliche wahrscheinlich. ●

Buchhandlung Tau in Schwyz

Von Michel Ebinger

Buchhandlungen bilden oft den Mittelpunkt einer besonderen und spezifischen kulturellen Aktivität. Heutzutage haben sie mit einer veränderten Struktur zu kämpfen: Internetbuchhandlungen, Buchhandlungsketten, die Aufhebung der Preisbindung und vieles andere erschweren vor allem kleinen Buchhandlungen das Leben. Der ISSV möchte in den kommenden Jahren vermehrt mit diesen Buchhandlungen zusammenarbeiten. In einem ersten Schritt stellen wir in loser Folge im Mitteilungsblatt jeweils eine Buchhandlung im ISSV-Gebiet vor. Es ist uns allen bewusst, dass dies lediglich ein Tropfen auf den heissen Stein darstellt, aber wenn wir nur die Hände in den Schoss legen, wird bald die letzte kleine Buchhandlung von der Bildfläche verschwunden sein.

Die Auswahl der Buchhandlung erfolgt nach dem Zufallsprinzip, wobei wir versuchen, jeden Kanton zu berücksichtigen. Nach der Buchhandlung von Matt in Stans widmen wir uns dieses Mal der Buchhandlung Tau in Schwyz

Zusammenarbeit ist der Schlüssel zum Erfolg

Die Tau-Buchhandlung ist die Nachfolgerin der einstigen Buchhandlung Gasser im ehemaligen Hotel Bären an der Herrengasse. In den 1970er Jahren kaufte die Laienorganisation Dritter Orden des hl. Franz von Assisi, die heutige Franziskanische Gemeinschaft (FG), auf Initiative des Kapuzinerpaters Br. Hilarin das Geschäft von der betagten Besitzerin. Br. Hilarin vereinigte damals die soeben erworbene Buchhandlung (allgemeines Sortiment) mit

Im Büro der Buchhandlung stappelt sich die Arbeit

dem Tau-Verlag und der kleinen Tau-Versandbuchhandlung (franziskanisches Sortiment) der FG zur Tau-Buchhandlung, die im FG-Geschäftshaus an der Herrengasse 25 ihr Domizil erhielt.

Mitte 2003, nach rund 30 Jahren, veräusserte die FG die Tau-Buchhandlung an eine Gruppe von Schwyzer Bücherfreunden und Tau-Mitarbeitern, welche den Traditionsbetrieb im Februar 2004 an die Herrengasse 20 verlegten und nach den ursprünglichen Leitgedanken weiterführten.

Jasmin Isik betont als Geschäftsführerin und Mitinhaberin, dass der Hauptort Schwyz eine eigene Buchhandlung dringend braucht. Nur so könne der Bildungsauftrag verschiedener Institutionen erfüllt werden. Das Überleben der Buchhandlung ist eng verbunden mit der lokalen Kultur, dazu gehören auch Vorverkäufe für kulturelle Institutionen, Buchvernissagen mit lokalen Autoren und Vorträgen, zu denen ein thematisch angepasster Büchertisch vorbereitet wird. Ganz allgemein pflegt die Buchhand-

lung Tau intensiv den Kontakt zu kulturellen Organisationen. Auch die Verwaltung wird betreut. So verwundert es nicht, dass auch Bibliotheken und die Verwaltung allgemein zur Stammkundschaft gehören.

Ein enges Verhältnis besteht auch zu einigen ISSV-Autoren. Lesungen sind jedoch immer auch ein finanzielles Problem, also verbunden mit der Suche nach Sponsoren.

Unter dem Motto: «Mit einem Bücherabo sich oder andern Lesen schenken» werden verschiedene Abos der Stammkundschaft angeboten, ein Angebot, das von Viellesern gerne benützt wird. Mit diesem einzigartigen Angebot grenzt sich die Buchhandlung Tau von der Konkurrenz ab.

Ganz allgemein werden Dienstleistungen rund um das Thema Buch immer wichtiger.

Die Buchhandlung Tau bildet regelmässig auch Lehrlinge aus.

Der mit der Buchhandlung verbundene Tau-Verlag existiert zwar noch, ist jedoch im Moment stillgelegt und wartet auf eine Wiedererweckung zu geeigneter Zeit. ●

Edi Kloter im Atelier Meggen

Von Bruno Bollinger

21 Megger Künstlerinnen und Künstler beteiligten sich am 16. und 17. Juni an der «Meggen Offene Atelier Tour» (MOAT), darunter auch Edi Kloter, der nicht nur ein begnadeter Lyriker ist, sondern auch ein versierter Zeichner und Maler. Beeindruckend seine «Mono-Lineas» (Ein-Strich-Zeichnungen) vor allem von Landschaften. Einige davon konnten während der MOAT im Saal des Meggerwalder Pfarreiamts betrachtet werden. Fehlen durfte auch ein Büchertisch mit Kloters Publikationen nicht, darunter drei vermeintlich vergriffene Bücher, von denen einige Exemplare aus dem Keller des Cantina-Verlags aufgetaucht sind. ●

Autorenlesung Franziska Greising: Literatur im Maihof

Von Daniel Annen

Am 4. März, abends um 19.00 Uhr, war der Luzerner Maihof auch ein Literaturhof. An mehreren Orten lasen Schreibende aus ihren Texten, unter anderem unsere Franziska Greising im Atelier Kunst & Grafik. Sie las im stimmungsvollen Künstlerraum – zwischen grossen Bildern und kleinen Kinderzeichnungen sowie zwischen Glassplittern und Farbtöpfen – unveröffentlichte Gedichte und eine Reiseerzählung. Aber auch ihre Prosaminiatur «Luft essen, Licht trinken» zum berühmten Bruder Klausen-Lied «Nimm mich mir und gib mich ganz zu eigen dir», die vom lit.z ausgezeichnet wurde, kam zum Zuge. Dieser Text ist auch eine künstlerisch klug gestrickte Kritik an einer heutigen Sprachverflachung; denn Franziska zeigt hier: Wenn alles nur aus der Optik der Konsumgesellschaft gelesen und gesungen und zitiert wird, dann folgt die hohle Phrase auf dem Fuss. Solches zu hören und zu lesen ist wichtig. Das dachten auch die 30 Zuhörenden, die diese Lesung im stimmungsvollen Atelier besuchten. ●

Mitgliedertalente: Blanca Imboden

Von Michel Ebinger

Kürzlich begrüsste Radio SRF in seiner Sendung persönlich ein weiteres Mal ein Mitglied des ISSV. Es war dies Blanca Imboden, die zusammen mit dem Zuger Stadtpräsidenten Dolfi Müller eine Stunde über sich und ihr Leben berichtete. Wie schon bei Romano Cuonz (Fotograf und Journalist) und Marlène Wirthner-Durrer (Schauspielerin) zeigte sich: Unsere ISSV-Mitglieder sind oft Multitalente. Auf ihrer WEB-Seite schreibt Blanca Imboden: «Als Kind hatte ich zwei grosse Träume: Ich wollte Sängerin und Buchautorin werden. Beides ist mir gelungen.»

Blanca veröffentlichte sogar eine CD. 15 Jahre spielte sie in der Schweiz und Deutschland im Duo Tandem mit ihrem Lebenspartner als Berufsmusikerin Tanzmusik. Rückblickend bezeichnet sie diese Zeit als Lebensschule. Ebenfalls 15 Jahre war sie für die Neue Schwyzer Zeitung als Redaktionssekretärin und Journalistin tätig.

Von Januar 2014 bis Ende Mai 2015 arbeitete sie für die STOOS-Bahn. Dies sei ein beruflicher Aufstieg um 800 Meter, ein Job in den Bergen, ein Aus- oder Umstieg, jedenfalls ein völlig neues Leben gewesen. Es sei eine spannende, schöne Erfahrung geworden, manchmal auch ein Kampf mit der Technik und mit Wind und Wetter.

Seit April 2018 arbeitet Blanca Imboden an zwei Tagen pro Woche als Bähnlerin bei der Stanserhornbahn.

Sie liebt die Höhe und zieht sich sehr regelmässig auf dem Urmiberg ob Brunnen zurück. Zu Afrika, insbesondere Kenia, hat sie ein enges Verhältnis und hat auch schon darüber geschrieben.

Blanca Imboden hat inzwischen schon 20 Bücher veröffentlicht und taucht auch auf den Bestsellerlisten der Schweiz auf. Sie bezeichnet sich als Glückspilz und als im Grossen und Ganzen zufriedenen Menschen.

Diesen Eindruck hinterliess sie auch in der Sendung «Persönlich», wo sie aus dem Nähkästchen ihres Lebens plauderte. So erfuhren die zahlreichen Besucher im alten Saal des Casinos Zug, dass Blanca in der Kindheit keinen Zugang zu Büchern hatte

Von links nach rechts, Dolfi Müller, Blanca Imboden und Moderator Dani Fohrler in der Sendung Persönlich vom 29.04.2018

und sich deshalb selber Geschichten schrieb, um etwas zum Lesen zu haben. Selbstverständlich blieb dies nicht geheim; und schon bald wurden die Hefte Blanca 1,2,3... in der Klasse getauscht und rege gelesen. Die Zukunft als Autorin war also schon in der Kindheit vorhersehbar.

Eines ist allen Besuchern rasch klar geworden: Blanca Imboden hat schon so viel Verschiedenes erlebt und getan, dass sie so schnell nicht aus der Bahn geworfen werden kann.

Die Radio-Stunde verging wie im Fluge und es wurde sehr viel gelacht, auch wenn Moderator Dani Fohrler sich nicht scheute, auch Themen anzusprechen, die nicht unbedingt freudig waren, wie den Verlust des Partners oder die Scheidung der Eltern.

Würde man die Stunde «Persönlich» als Massstab nehmen, könnte man sich auch vorstellen, dass Blanca Imboden eine politische Karriere hätte anvisieren können. Sie stand in Sachen Schlagfertigkeit und Wortgewandtheit sowie Humor dem politischen Fuchs und Stadtpräsidenten Dolfi Müller um nichts nach. ●

Eine Buchvernissage im Monopol in Luzern

Margrith Bohrens Liebeserklärung an England

Von Daniel Annen

In ihrem Episodenroman «Der stille Engländer» führe Margrith Bohren «das Anderssein der Briten, den ‹British Lifestyle›, geradezu meisterhaft» vor, sagte Laudator Mario Andreotti an der Buchvernissage vom 6. April im Monopol in Luzern vor etwa 80 Besuchern. Dann ging er vor allem auf die Form des Episodenromans ein, der seit den 1980er-Jahren, in der literarischen Postmoderne, eine Renaissance erlebt: Er besteht aus verschiedenen Geschichten, die so in sich geschlossen sind, dass jede für sich gelesen werden kann. Diese Episoden setzen bei Margrit Bohren schlagartig ein; und die zeitliche Kontinuität innerhalb der Episoden kann durchbrochen sein, was ja ebenfalls schlagartig wirkt. Das ergibt auch ein Spiel mit verschiedenen Erzählebenen und Perspektiven. Laudator Mario Andreotti führte zum Beispiel aus, wie der Erzähler im «Stillen Engländer» stellenweise auf sein Allwissen verzichtet. So spielen moderne Erzählverfahren nicht nur mit Perspektiven, sondern auch mit den Begrenztheiten unserer Weltsicht. Der Vorteil solcher Begrenzung: Sie treibt Diskussionen an, so auch am Apéro nach dem Vortrags- und Leseteil. Und wer weiss: Vielleicht dauern sie da und dort noch fort bis heute (?), gemäss den letzten Worten aus dem Roman: «auf alle Zeiten im Spiel» ... ●

Autorenlesungen in der eigenen Region und anderswo

Von Michel Ebinger

Für die ISSV-Autoren sind Bibliotheken und Buchhandlungen das, was für Sportmannschaften die Heimspiele sind: Sie generieren einen Heimvorteil.

Der Besuch einiger Lesungen von ISSV-Mitgliedern zeigt eine erstaunliche Vielfalt, nicht nur in der eigenen Region, sondern auch anderswo. Die nachfolgende Kurzbeschreibung einiger Veranstaltungen soll animieren, auch neue Wege, Arten und Orte in Erwägung zu ziehen.

Dieses Mal haben wir zwei Beispiele, die nur einen losen Zusammenhang mit dem ISSV haben, die jedoch Entwicklungen aufzeigen.

Nicht vergessen werden sollte, dass Lesungen auch bei www.werliestwo.ch angemeldet werden sollten und dem ISSV-Netzmaster, damit die ISSV-WEB-Site mit den neuesten Lesungsterminen aufdatiert werden kann.

Arno Camenisch: Der letzte Schnee

(Die Bibliothek Risch blickt über die Kantonsgrenzen)

Arno Camenisch las kürzlich in der Rischer Bibliothek. Er begeisterte mit seinem von Zwischenbemerkungen gespickten Vortrag und seiner Persönlichkeit die Besucher. Anhand dieser Lesung kann exemplarisch aufgezeigt werden, dass die Autoren sich je länger je mehr zu Performance-Künstlern entwickeln. Sie tragen oft auswendig und sprachgewandt vor vollem Saal aus ihren Werken vor. Nicht das Buch an und für sich steht im Mittelpunkt, sondern die Lesung und der Autor. Und so kommt es nicht von ungefähr, dass Martin Suter verwundert feststellen kann: Die Besucher zahlen für die Lesung oft einen Eintritt, der den Buchpreis fast erreicht. Kulturelle Organisationen, Bibliotheken und Buchhandlungen fördern auf Gemeindeebene diese Veranstaltungen. Das schweizerische Milizsystem bewährt sich auch auf kultureller Ebene.

Silvia Götschi: SCHWYZER KRIMIS LIVE

(Lesung als Theateraufführung inkl. Pause)

Im Theater Duo Fischbach hielt Silvia Götschi eine Lesung in ungewohnter Form, inklusive Leiche. Lichteffekte und Musik begleiteten die, wie sie es nennt, inszenierte Lesung aus verschiedenen ihrer Schwyzer Krimis. Die sehr zahlreich anwesenden Be-

Silvia Götschi füllt die Theaterbühne aus

Ein besonderes Ambiente für eine Lesung, die es wohl nur in Bern gibt

sucher erfuhren einiges aus verschiedenen Krimis der Autorin und es dürfte den einen oder anderen «Gluscht» auf die Lektüre des ganzen Krimis gemacht haben. Sicher erstaunlich und ein Zeichen, dass Lesungen sich immer mehr von einer reinen Promotionsveranstaltung hin zu einer eigenständigen kulturellen Veranstaltung entwickeln, war, dass die «Aufführung» fast zwei Stunden dauerte, von einer Pause unterbrochen. Keinem Besucher wurde es langweilig. Es wurden auch keine Bücher verkauft, wohl jedoch mitgebrachte signiert. Mit anderen Worten, wer heute als eigenständiger Autor von seiner Arbeit leben will, wird sich vermehrt auf inszenierte Lesungen als Einnahmequelle konzentrieren müssen.

ISSV-Autoren zu Gast bei den schreibenden Ärzten

(Unsere Autoren treten vermehrt bei Anlässen auf)

Wie schon im letzten Heft, als die Generalversammlung eines Samaritervereins als Bühne für eine Lesung einer unserer Autorinnen diente, kann dieses Mal von der Beteiligung unserer Autoren an einer besonderen Veranstaltung berichtet werden. So veranstaltete die Vereinigung Schweizer Schriftstellerärztinnen und -ärzte in Bern eine Lesung. Eröffnet wurde die musikalisch umrahmte Lesung von der ISSV-Autorin und Psychiaterin Evelina Jecker Lambreva, die aus ihrem Werk «Nicht mehr» vorlas. Beendet wurde die Lesung vom ehemaligen Landarzt und Délégué-médecin für das Internationale Komitee vom Roten Kreuz (IKRK/CICR) Edi Kloter, der Gedichte aus seiner Schatztruhe vortrug.

Auch hier eröffnen sich den Autoren neue Möglichkeiten. Entweder in eigenen Vereinen oder bei fremden Organisationen kann man versuchen, sich für eine Lesung anzubieten. Hier geht es dann jedoch wieder eher in Richtung Promotion, denn bei einer fremden Veranstaltung ist man eher als Ergänzung oder Überraschungsgast gefragt.

Fazit

Lesungen sollten vermehrt den Rahmen der Promotion sprengen und zu einer eigenen Veranstaltung werden. Wenn nebenbei der eigene Bekanntheitsgrad erhöht wird, ist das ein willkommener Nebeneffekt. Wenn Blanca Imboden zum Beispiel als Gästebegleiterin bei der Stanserhorn-Bahn eine Buchlesung mit Plauderei absolviert, verbindet sie ihre Eigenschaft als Autorin mit derjenigen als Angestellte. Und wenn Thomas Brändle in seinem «Café Brändle» in Unterägeri eine Lesung aus seinen Büchern veranstaltet, verbindet er seine Eigenschaft als Autor mit derjenigen als Unternehmer.

Moderne Literatur und die helvetische Enge?

Von Daniel Annen

Unser Mitglied Prof. Dr. Mario Andreotti hat sich schon seit den Achtzigerjahren mit seinen Büchern über die moderne Literatur einen Namen gemacht. 2014 ist zum Beispiel sein Buch mit dem Titel «Die Struktur der Literatur» in fünfter Auflage erschienen. Und die verschiedenen Auflagen haben immer auch wieder die neuesten Modernismen berücksichtigt. So zeigt er in der jüngsten Auflage zum Beispiel die Tendenz der Literatur weg von der Schriftlichkeit – in Richtung gesprochene Text- und Kunstformen wie Rap oder Spoken Word. Aber auch die Digitalwelt hat da und dort die Buch-Schriftlichkeit ersetzt. Andreotti zeigt in diesem Zusammenhang neue Kommunikationssorten auf, etwa Hypertext- und Dialogmöglichkeiten oder auch den Handyroman oder die Twitterlyrik.

Parallel zur Digitalwelt, ja zum technischen Fortschritt generell wird auch unsere Wirklichkeit immer komplexer. Und das Subjekt darin – wie soll es sich zurechtfinden? Die Literatur zeigt, wie es entthront wird, weil die «Wirklichkeitskohärenz» (Andreotti) aufgelöst wird. Die (post)moderne Figur in einem literarischen Werk ist daher nicht mehr Herr ihrer Handlungen wie noch zum Beispiel im bürgerlichen Roman.

Auch in der Schweiz fand, getrieben durch verschiedene historische Anstösse, ein Wandel statt. Markant sind dabei die 1960er- und 1990er-Jahre. Solche spezifisch schweizerische Entwicklungen wird Mario Andreotti als Germanist zusammen mit der Historikerin Prof. Dr. Franziska Metzger am Freitag, dem 9. November 2018, in einem Kurs im Luzerner Universitätsgebäude zeigen, der von 1330 bis 1730 Uhr geht. (Für Anmeldung und weitere Informationen s. www.phlu.ch/weiterbildung).

Lob des Buches

«(...) Das Buch ist ein Gefäß, gefüllt mit Wissen, eine Hülle, vollgestopft mit Scharfsinn, und ein Behältnis, versehen mit Scherz und Ernst. (...) Hast du schon einmal einen Garten gesehen, den man im Ärmel trägt, eine Wiese, die man im Schoß halten kann und einen Redner, der über die Toten spricht und sich zum Dolmetsch der Lebenden macht? Oder findest du irgendwo einen Gefährten, der nur schläft, wenn du schläfst, und der nur spricht, wenn du es wünschst? (...) Du schimpfst über das Buch, wo ich doch keinen liebreicheren Nachbarn weiß, keinen gerechteren Freund, keinen empfänglicheren Genossen, keinen unterwürfigeren Lehrer und keinen vollkommeneren Kameraden, keinen, der weniger Fehler hat, der kurzweiliger und unaufdringlicher ist, keinen mit reicherer Veranlagung, keinen, der weniger zum Widerspruch und zur Anschuldigung neigt, der weniger verleumdet und der Lüge ferner steht, keinen, der wun-

dervoller und gewandter ist, keinen, der weniger schmeichelt und ungezwungener ist, keinen, der dem Streit abgeneigter und dem Unfrieden so abhold ist (...).

Ein Buch ist ein Geselle, der dir nicht schmeichelt, ein Freund, der dich nicht reizt, ein Vertrauter, der dich nicht mit Überdruss erfüllt, ein Bittsteller, der nicht ungeduldig wird. (...) Ein Buch verlängert dein Vergnügen, schärft deine Sinnesart, löst deine Zunge, verleiht deinen Worten Nachdruck, erfreut dein Herz und erfüllt deine Brust. (...) Du lernst daraus in einem Monat mehr, als du vom Munde der Menschen in einer Generationen lernen kannst, wobei du dir das Zusammensein mit Verhassten und den Umgang mit Dummen ersparst. Ein Buch gehorcht dir nachts wie am Tag, es gehorcht dir auf der Reise wie zu Hause. Es ist nicht dem Schlaf ergeben und die Müdigkeit des Wachens überkommt es nicht. Es ist ein Lehrer, der sich dir nicht entzieht, wenn du ihn brauchst, und der dir den Nutzen nicht vorenthält, wenn du ihm den Unterhalt verweigerst.»

Abu Uthman Amr bin Bahr Al-Djahis, arabischer Schriftsteller, 777 – 869 n. C.

Übersetzung: Walter W. Müller.

In: Charles Pellat: Arabische Geisteswelt, Artemis, Zürich 1969

(Satz und Druck: Benziger & Co. AG Einsiedeln. Den Textauszug stellte Otto Höschle der MB-Redaktion zu. Herzlichen Dank!)

Zuger Autorinnen/Autoren-Café

Anlässlich 10 Jahre Bücher Balmer am Bundesplatz in Zug wurden fast zwei Dutzend Schreibende eingeladen, darunter 16 ISSV-Mitglieder. Über diesen Anlass werden wir im nächsten Mitteilungsblatt ausführlicher berichten.

Werbung mittels sozialer Medien ist eine Knochenarbeit

Von Michel Ebinger

Knochenarbeit steht für eine besonders schwere oder komplexe Tätigkeit und hat etymologisch seinen Ursprung in der Arbeit in Beinhäusern. Aber ich will nicht von Beinhäusern reden, obwohl das besonders in der Innerschweiz ein interessantes Thema wäre. Nein, mein Augenmerk ist moderner. Ich möchte ein paar Gedanken über die Verkaufstätigkeit des Schriftstellers in den sozialen Medien entwickeln. Dies ist umso wichtiger, als viele Verlage entweder nicht mehr willens oder wegen ihrer Kleinheit nicht in der Lage sind, für die Werke ihrer Autorinnen Werbung zu machen. Lesungen übernehmen meistens Dritte wie Bibliotheken oder Buchhandlungen. Für letztere ist es jedoch immer mehr ein Verlustgeschäft, und da sie nicht auf Rosen gebettet sind, kann man es ihnen nicht verargen, dass sie oft davon absehen, Lesungen zu organisieren.

Der Schriftsteller muss somit notgedrungen selber aktiv werden. Die Verlockung ist gross, sich hierbei auf die sozialen Medien zu stürzen. Diese bilden die Grundlage für die Vernetzung von Benutzern und deren Kommunikation sowie Kooperation über das Internet. Sie werden längst nicht mehr nur von Jugendlichen benutzt und sind veritable Verkaufskanäle geworden.

Was einfach tönt, ist es nicht. Zuerst muss das geeignete Medium gefunden werden. Hierbei drängen sich hierzulande Facebook, Twitter oder Instagram auf. Im Vordergrund steht Facebook, weil dort die Möglichkeiten umfassend sind und man Werkzeuge wie e-Commerce-Apps nutzen kann.

Natürlich kann man gleichzeitig auf verschiedenen Kanälen präsent sein. Viele ISSV-Mitglieder sind gleichzeitig im Facebook und Instagram präsent. Es gibt aber auch andere Marketplaces, wie Google Shopping, eBay und Amazon. Beliebt wird immer mehr auch das Selber-Verlegen über BoD™.

Egal für was man sich entscheidet, man muss sich bewusst sein, dass es Einsatz braucht. Genauso wie eine statische WEB-Site, welche nie aktualisiert, nicht wirklich Breitenwirkung erzielt, ist ein Facebook-Auftritt, der nie aktualisiert wird, nutzlos. Ich gehe davon aus, dass ein Auftritt mindestens zweimal in der Woche aktualisiert werden sollte.

Folgende Ideen:

- Links zu Neuerscheinungen, Rezensionen, Verlagswerbung
- Hinweise auf Lesungen oder andere Anlässe
- Bemerkungen zu aktuellen Themen rund um das Schreiben mit einer Verlinkung
- Hinweise auf Neuerscheinungen oder Stand der Arbeiten an aktuellen Projekten
- Kleine Essays, Leseproben, Gedichte
- Fragen, die beim Recherchieren entstehen und bei denen die Community mithelfen kann
- Berichte über Schreibklausuren
- Berichte über eigenen aktuellen Lesestoff.

Immer alles, wenn sinnvoll, verbunden mit Fotos (auf Instagram sowieso)

Insofern ist die Arbeit im Bereich soziale Medien wahrlich Knochenarbeit, und wer

diese nicht zu leisten gewillt ist, dessen Auftritt landet im virtuellem Beinhaus, womit ich nun halt doch wieder bei diesem Thema gelandet bin und somit beim Zitat: «Geh ins Beinhaus und lies eines Edelmanns Kopf heraus», einem alten deutschen Sprichwort. Wenn ihr also Euch in die Sozialen Medien wagt, achtet darauf, dass man Euch nicht wie den Edelmann im Beinhaus findet. Der Aufwand lohnt sich allemal. ●

Rigi-Literaturtage ab nächstem 31. August

Glück als Zu-fall – bald fällt uns auf der Rigi einiges zu

Von Daniel Annen

Wir suchen es manchmal, und wir finden es nicht. Wir tun manchmal wenig dafür, und siehe: Es fällt uns zu, einfach so und dazu noch in grosser Fülle, freudigen Jubel auslösend noch dazu. Das Glück ist ein Zu-fall im eigentlichen Sinn des Wortes. Und woher fällt es zu? Es kommt aus einem Gegenüber, das wir nicht ganz und gar erfassen können. Es begegnet uns oft in seiner ganzen Unberechenbarkeit und Widersprüchlichkeit; gerade darum ist es interessant.

In diesem Sinn ist Glück immer auch Gegenüberglück. Es fällt uns auch beim Lesen und Hören guter Literatur zu. Ebenso im Wohlbefinden in einer prächtigen Berglandschaft, wie die Rigi eine ist. Goethe wusste davon: «rings die Herrlichkeit …»

Das Thema «Gegenüberglück» passt also zu den Rigi-Literaturtagen ebenso wie zum Berg Rigi. Und natürlich erst recht ganz konkret zu jener Literatur, die in dieser Berglandschaft vom 31. August bis 2. September geboten wird; denn auch sie hält prächtige Überraschungen bereit. Zur Eröffnung lesen am Freitag um 17.00 Uhr die Preisträger der Zentralschweizer Literaturförderung: Lisa Elsässer, Pino Masullo, Elisabeth Zurgilgen und Peter Zimmermann. Die bekannte Lyrikerin und Erzählerin Lisa Elsässer liest aus einer Textcollage, in der das Gegenüber der Vater ist. In Pino Masullos Romanprojekt «Jula» ist das Gegenüber ein namenloses Land. Präzis abgestimmte Dialoge prägen das Romanprojekt «Straight Edge» von Peter Zimmermann; und wenn Dialoge gelingen, dann geht vom Gesprächspartner ja eigentlich immer ein Gegenüberglück aus. Ebenso spielt Elisabeth Zurgilgens Romanprojekt «Hospiz Casablanca» mit Dialogen; ein interessantes Gegenüber weht uns da auch aus dem mysteriösen Schauplatz an …

Zwei Frauen, die ebenfalls als rätselhaft – in diesem Sinn als intensive Gegenüber-Persönlichkeiten – empfunden wurden, waren in der Innerschweiz Annemarie von Matt und in der Weltliteratur Lou Andreas-Salome. Diesen beiden Grandes Dames ist der Freitagabend gewidmet, ebenfalls auf der Staffelhöhe. Szenen und Musik präsentiert von Karin Wirthner Demenga, Walter Sigi Arnold, Annina Demenga und Isabel Demenga vergegenwärtigen Annemarie von Matt; das filmische Dokudrama «Lou» von Cordula Kablitz-Post erzählt das Leben der kämpferischen Persönlichkeit Lou Andreas-Salomé.

Der Samstag, der 1. September, wird wie schon in früheren Jahren wieder in der Bergkirche auf Rigi Kaltbad stattfinden. Am Vormittag steht Lyrik auf dem Programm; es lesen Leonor Gnos, Pirmin Bossart, Simone Lappert und Lisa Elsässer. Am Nachmittag werden unter dem Titel «Literatur aktuell» Texte aus der jüngeren Gegenwart geboten, und zwar solche von Julia Weber, Pino Dietiker, Patric Marino und Meral Kureyshi. Diese Autoren sind im persönlichen Gegenüber präsent, face to face. Hier eine Vorschau thematisch auch nur anzudeuten, das ist schwierig. Also: Lassen wir uns überraschen, das eben gehört ja zum Gegenüberglück.

Gegenüberglück! Dieses Donnerwort der diesjährigen Rigi-Literaturtage stammt von Sebastian Kleinschmitt, einer seiner Essays ist so betitelt. Am Samstagabend wird der berühmte Intellektuelle persönlich anwesend sein, auf Rigi Kulm. Er wird nicht aus dem genannten Essay vorlesen, aber aus einem Text mit ähnlicher Stossrichtung, nämlich aus: «Vom Unheil des Erkennens. Hartmut Langes erster Novellenband». Das Thema wird dann auf humorgrundierte Weise weitergeführt von 20.45 bis 22.15 Uhr durch den bekannten Schauspieler Hanspeter Müller-Drossaart und den virtuosen Musiker Matthias Mueller: Wenn einer «gredi üüfe und schtotzig durab » geht im Urnerland, so muss er auch auf Unberechenbares gefasst sein. Sind das Widrigkeiten? Gewiss, in Gebirgszonen gibt es sie auch. Aber wenn Hanspeter Müller-Drossaart liest und Matthias Mueller Musik macht dazu, dann überwiegt, wen wundert's: das Glück!

Am Sonntagmorgen um 10.45 Uhr wird dann das Gegenüberglück auch Diskussionsthema. Auf dem Podium sind Margrit Schriber, Sebastian Kleinschmitt und Beat Mazenauer. Andreas Iten moderiert; er kennt ja als ehemaliger Zuger Stände- und Regierungsrat die Glücks- und Unglücksspiele auch in der Politik.

Am Nachmittag werden in einer von Charles Linsmayer moderierten Diskussion Neuerscheinungen vorgestellt. Beatrice Eichmann-Leutenegger, Liliane Studer und André Schürmann geben ihre Eindrücke wieder. Marlène Wirthner-Durrer liest.

Das ist nur ein sehr summarischer Überflug zu den nächsten Rigi-Literaturtagen. Konkretere Informationen sind zu finden unter: http://www.rigi-literaturtage.ch/. ●

Mitglieder des ISSV haben gratis Zutritt zu den Veranstaltungen. Als Ausweis dient die Identitätskarte für den Fall, dass die Inkasso-Verantwortlichen gerade nicht alle aus dem ISSV kennen.

Stamm in der Loge und im Helvetia Luzern

Für den nächsten Herbst-Stamm treffen wir uns am 24. Oktober um 19.00 Uhr im Helvetia in Luzern; wer essen will, kommt besser schon ab 18.00 Uhr. Um 20.00 Uhr gehen wir in die Loge, praktisch auf der andern Strassenseite. Eine bekannte Dame wird uns unterhalten: Frölein da Capo. Sie wird ein wenig plaudern über ihre Arbeit als Kolumnistin, ihren Umgang mit Sprache und Mundart und erzählen von ihren Arbeitsweisen beim Erstellen von Kolumnen, aber auch Liedern. ●

Tagung am 16. November

Der ISSV als Seelenspiegel – alle eingeladen!

Von Daniel Annen, ISSV-Präsident

Am 16. November 2018 sehen wir eine Tagung vor, dies aus Anlass des 75-jährigen ISSV-Jubiläums. Wir können ins Literaturhaus der Zentralschweiz; wir schicken also einen Dank nach Stans.

Thema soll nicht einfach die Geschichte des ISSV sein, sondern vor allem die Mentalitätsgeschichte, die diese Vereinshistorie begleitete, sie befruchtete, sie allenfalls auch in Frage stellte. Umgekehrt soll gezeigt werden, wie der ISSV seinerseits auf diese umgebenden Mentalitäten einwirkte. Mentalitätsgeschichten werden eher gelesen als Vereinsgeschichten. Obertöne können literarisch gewobene Texte bilden: Gedichte, Kurzgeschichten, Sprachspiele ...

In kurzen Vorträgen und/oder Vorlese-Einheiten können zum Beispiel politische Fragen behandelt werden (z.B. geistige Landesverteidigung, 68er-Bewegung), religiöse (z.B. Milieukatholizismus oder ISSV-Demonstration vor der Hofkirche Luzern im Fall Entzug der Lehrerlaubnis Hans Küng), ökologische (Baumbepflanzung in Zug und Sarnen) oder allenfalls auch eher soziologische, zum Beispiel also die Spiegelungen von gesellschaftlichen Strukturen in der Literatur. Und natürlich literarische: Man denke zum Beispiel an den Vortrag Peter von Matts nach der Jahresversammlung 1983 oder an die Wandlungen des Mundartgebrauchs innerhalb der Innerschweizer Literatur zwischen der Heimatidyllik der ISSV-Anfänge und der heutigen Spoken Word-Szene.

Vorgesehen sind drei Teile:

1. eine wissenschaftliche Sicht auf die Mentalitätsgeschichte im erwähnten Sinn
2. ein persönlich gehaltener Erinnerungsteil
3. eine literarische Reflexion zum Beispiel in Form von Essays, Gedichten oder kurzen Geschichten, allenfalls auch Collagen von neueren und älteren Texten.

Mario Andreotti wird ein Impulsreferat halten mit dem Titel «Zwischen Restauration und Aufbruch. Die Innerschweizer Literatur im Lichte von Tradition und Moderne. Innerschweizer Literatur im Kontext der gesamtschweizerischen Literatur mit ihren beiden grossen Paradigmenwechseln.»

Erfreulicherweise können sich auch Dominik Riedo und André Schürmann vorstellen, da mitzumachen. Ich selber werde über die Anfänge aufgrund der Archivmaterialien sprechen.

Ich bitte alle, die Ideen haben oder sich an markante frühere Ereignisse erinnern, sich bis spätestens Ende September bei mir zu melden, oder noch besser möglichst bald (danieljbannen@bluewin.ch; 041 811 12 73). Erst dann können wir ein vernünftiges Programm zusammenstellen. Ob die Tagung den ganzen Tag dauert oder nur am Nachmittag stattfindet, muss noch offenbleiben. Aber es scheint mir wichtig, eine solche Tagung zu veranstalten; auch um für spätere Zeiten, Einzelereignisse oder Beobachtungen zu früheren Mentalitäten zu retten, aus der Geschichte zu lernen, Konstanten daraus herauszulesen, die auch eine Zukunftsoptik ermöglichen.

Vorgesehen ist, auf Anregung unseres Ehrenpräsidenten Andreas Iten an unserer letzten Jahresversammlung, auch eine Diskussion über einen möglichen Tagungsband im Jahre 2023, also zum 80-jährigen Jubiläum.

Also denn: Ich freue mich auf Anmeldungen und Hinweise. Für Fragen stehe ich gerne zur Verfügung.

Unsere neuen Mitglieder

Von Michel Ebinger

Erfreulicherweise hat unser Verein seit dem letzten Mitteilungsblatt weiteren Zulauf erhalten. Einige neue Mitglieder haben sich auch an der Jahresversammlung kurz vorgestellt. Wir möchten die neuen Mitglieder an dieser Stelle kurz im Mitteilungsblatt vorstellen und verweisen für ausführlichere Informationen auf deren Webseiten.

Neu im ISSV

- Willi Bürgi, Sursee
  text@willibuergi.ch
- Maria Greco, Baar
  maria.greco@databaar.ch
- Eva-Maria Janutin,
  eva-maria@janutin.ch
- Judith Keller, Zürich
  judihuima@hotmail.com
- Dolores Linggi, Goldau
  dolores.linggi@bluewin.ch
- Christa Pütz, Altdorf
  christa.p@bluewin.ch
- Melody Aimée Reymond, Horw
  maimeereymand@gmail.com
- Peter Schulz, Luzern
  pschulz@bluewin.ch
- Peter Georg Studer alias Giorgio Avanti
  petergstuder@bluewin.ch
- David Weber, Zug
  david.weber@lessmusic.ch

Willi Bürgi (*1935)

Das ist eine alte Geschichte, dieses Leben. Sie begann im Kanton Schwyz. Erste Gedichte liefen ins Leere, wo sie vielleicht auch hingehörten, schmunzelt Willi Bürgi selber. Dann Studium, dann Kulturredaktion (LNN und Schweizer Familie). Die Pflege des Schreibstils lief in Glossen und Personenporträts aus. Schliesslich in den Roman «Kaltbach», der ihn anderthalb Jahrzehnte beschäftigte. Inzwischen als Mitherausgeber der Gedichte von Louis Gut, Kaltbach LU und Sursee, beschäftigt. Aber die Träume sind noch wach. Lebt im Kanton Luzern.

Maria Greco (*1964)

Ist in Zug geboren und in Baar aufgewachsen, wo sie mit ihrer Familie lebt. Seit 1998 ist sie freischaffende Geschichtenerzählerin, Leseperformerin und Autorin. 2009 ist das Zuger Sagenbuch «Zuger Sage – Sage, Legände und Gschichte us em Kanton Zug» erschienen. Sie hat zahlreiche literarische Programme und Leseperformances, Sagen- und Geschichten-Programme produziert. Im letzten Herbst hat sie die Übersetzung des Märchens «Däumelinchen» für das Orchester Cham-Hünenberg geschrieben. Für das nationale Theater «1918.CH – 100 Jahre Landesstreik», Text und Spiel: «Vaterland & Vaterunser – Lina & Ueli eine Zuger Geschichte». Immer wieder schreibt sie auch Beiträge für das Heimatbuch Baar oder für die Stadt Zug, z.B. das urbanistische Kunstprojekt «Herrliche Zeiten». Ihr zuletzt erschienener Textbeitrag «Die unbequeme Stadtführung – im Reich der

Rohstoffhändler» ist am Freitag, 29. Juni 2018 in der Publikation «Lost in Tugium», Salis Verlag, erschienen.

www.mariagreco.ch

Eva-Maria Janutin (*1962)

Gesprächs- und Hypnosetherapeutin. Sie wohnt in Hünenberg See. In Langenthal BE geboren. Kaufmännische Lehre, danach im Marketingbereich tätig. Eigene Praxis «Hypnose & Herz» in Cham/ZG und Dozentin an diversen Weiterbildungsinstituten. Im März 2018 ist ihr Erstlingswerk erschienen: «Ungewollt und doch da». Darin verarbeitet sie ihre eigene Lebensgeschichte: «Die Zuger Hypnosetherapeutin war eines von zwei Zwillingskindern. Ihre Mutter wusste nicht, dass sie Zwillinge bekommen würde – und versuchte auf Eigeninitiative hin abzutreiben. Dabei starb die Zwillingsschwester von Eva-Maria Janutin. Sie aber überlebte. Versehentlich. Und darüber hat sie nun ein Buch geschrieben.» (Luzerner Zeitung)

www.atelierpraxis.ch

Judith Keller (*1985)

In Lachen (SZ) geboren, lebt in Zürich. Sie hat literarisches Schreiben in Leipzig und Biel sowie Deutsch als Fremdsprache in Berlin und Bogotá studiert. Nach Veröffentlichungen in zahlreichen Zeitschriften und Anthologien erschien 2016 ihre Erzählung «Wo ist das letzte Haus?» bei Matthes & Seitz und wurde mit dem «New German Fiction» Preis ausgezeichnet. Ihr Buch-Prosadebüt «Die Fragwürdigen» erschien 2017 beim Verlag der Gesunde Menschenversand.

Dolores Linggi (*1969)

Nach einem unvollendeten Studium der Pädagogik, Weiter- und Ausbildungen in Tanz, Theater, Journalismus, Textarbeit, Stimme und Prosa. Nachdiplomstudium der Kunst- und Kulturvermittlung sowie der Museumspädagogik. Heute freischaffende Kunst-, Kultur- und Stadtvermittlerin in Zürich, Autorin, Lyrikerin, Künstlerin. Veröffentlichungen in Zeitschriften, Zeitungen und Anthologien. Preis Literaturförderung Zentralschweiz 2016. http://www.doloreslinggi.ch. In Zürich und der Innerschweiz daheim.

Christa Pütz (*1966)

Als Therapeutin kam sie vor 25 Jahren aus Deutschland in die Schweiz. Die meisten Jahre hat sie in Uri verbracht, mit kurzen Unterbrüchen in Luzern und Obwalden. Nun ist sie als Osteopathin in Altdorf tätig und beständig beobachtend unterwegs. Menschen, Leben, Natur. Dinge, die zwischen den Zeilen zu finden sind. 1997 beschäftigte sie sich mit der Dorfkirche Bürglen. 2008, 2011 und 2013 sind drei Fabelbücher entstanden, jeweils als Projekte mit verschiedenen Schulhäusern.

Melody Aimée Reymond (*1985)

Sie kam in Bern zur Welt. Nachdem sie Kinder- und Jugendjahre in der Region Solothurn verbracht hatte, studierte sie in Zürich Japanologie, Soziologie und Publizistik- und Kommunikationswissenschaft. Sie arbeitet im Online-Marketing und lebt mit ihrer Familie in Horw bei Luzern. Anfang 2018 erschien ihr erstes Buch als Mitherausgeberin und Mitautorin, die Science-Fiction Anthologie: «Fiction x Science – Die Vision einer hoffnungsvollen Zukunft» in Zusammenarbeit mit dem pako Verlag, Rain. Sie schreibt in verschiedensten Richtungen der Phantastik und bewegt sich im Grenzbereich zwischen Traum und Wirklichkeit.

http://melodyaimee.com/ sowie http://fictionxscience.ch/

Peter Schulz (*1929)

Peter Schulz studierte von 1948 bis 1954 Theologie an den Universitäten Basel und Marburg. 12 Jahre im Pfarramt, Ende der Sechzigerjahre freischaffender Mitarbeiter von Radio DRS, dann Ausbildungsleiter Radio, später Radio und Fernsehen. Peter Schulz hat in Luzern einen «Ökumenischen Filmkreis» gegründet und wurde 1984 Gründungsdirektor des Medienhaus-Bildungszentrums (MAZ) in Luzern. Er setzte sich in den 90er Jahren vehement für eine Universität in Luzern ein, stand Pate bei der Gründung der Stiftung für eine internationale historische Alpenforschung und war selbst viele Jahre Lehrbeauftragter an den Universitäten Zürich und Basel für Radio- und Fernsehpraxis. 12 Jahre war er Ombudsmann der «Neuen Luzerner Zeitung». Im Jahr 2006 schuf er den Verlag «Pro Libro» in Luzern.

Peter Georg Studer alias Giorgio Avanti (*1946)

Der gelernte Jurist ist Autor, Poet und Maler, lebt, schreibt und malt in Walchwil am Zugersee. Bisherige Buchpublikationen: «Die Stiftung gegen den voreiligen Rechtsschutz oder Seitenmoränen eines Zivilprozesses», «Ein Portier packt aus», «Advent(ures)», «Jakobstage», «Jakobs Muscheln», «Milano Centrale» (Gedicht- und Bildband), «Bourgeoiserien» (Erzählungen). Und, soeben auch im Bucher Verlag, Hohenems, erschienen, «Jenesland – Gedichte von unterwegs». Die Erzählungen

von Avanti sind in aller Regel im 20. und 21. Jahrhundert angesiedelt, gesellschaftskritisch, skurril, schmerzlich, lustvoll und komisch. Sein malerisches Schaffen umfasst mehr als zweitausend Werke.

www.giorgioavanti.ch

David Weber (*1955)

In Zug geboren, studierte David Weber Architektur und befasst sich seit seiner Jugend mit Musik und Literatur. 1983 reiste er ein Jahr lang durch Afrika, ein Abenteuer, das er danach mit seiner Familie weiterverfolgte. Neben seinem Engagement für Architektur und als Saxophonist in verschiedenen Formationen setzt er sich für Kultur ein, war Initiator und Architekt des Zuger Kulturzentrums Choller. 2013 verkaufte er seine erfolgreiche Planungsfirma, die er 27 Jahre als Geschäftsleiter und Teilhaber führte, studierte «Literarisches Schreiben» an der Schule für Angewandte Linguistik in Zürich und arbeitet seither als Autor. David Weber lebt und schreibt in Zug und Caccior (Bergell). Sein erster Roman KRAL erschien im Frühjahr 2018 im Knapp-Verlag, Olten.

david.weber@lessmusic.ch

NEU IM VORSTAND

Trudi von Fellenberg-Bitzi stellt sich vor

Wie eine «alte Häsin» komme ich mir im ISSV vor … Und staune selber, dass bald 40 Jahre vergangen sind, seit mich Julian Dillier fragte, ob ich dem damaligen ISV beitreten wolle. Ich hatte eben meinen ersten Gedichtband «Amarene» publiziert und war noch keine 30 Jahre alt.

Ich bin in Zug aufgewachsen. Und träumte von zwei Dingen: Fliegen und Schreiben. Nach der Handelsschule und Aufenthalten in Frankreich und England begann ich 1977 als Flugbegleiterin für die Balair zu arbeiten. Geschrieben hatte ich jedoch schon viel früher: für die «Zuger Nachrichten». Die Fliegerei ermöglichte Reiseberichte. Bald kamen Märchen und Kurzgeschichten dazu. Und immer wieder Gedichte. 1987 absolvierte ich das MAZ und arbeitete anschliessend als Journalistin und Redaktorin bei Crossair, «annabelle» und Swissair. Nach dem Grounding kam ich nach Nottwil, wo ich die Biografie über Guido A. Zäch schrieb. Sie war die «Ouvertüre» zu meinem heutigen Schaffen: Schreiben (neben Gedichten und Kurzgeschichten) von Biografien und Firmengeschichten. Ich habe einen Master in Kommunikation, Marketing und Management der Hochschule St. Gallen.

Und zwischen 1995 und 1998 absolvierte ich das berufsbegleitende Studium in Theologie und Religionsphilosophie an der Uni Basel bei Heiner Ott. Dass mich Daniel Annen angefragt hat, ob ich dem Vorstand beitreten möchte, hat mich geehrt und zugleich berührt. Natürlich frage ich mich, ob dies – nach rund 40 Jahren im Verein – noch vertretbar ist. Ich habe mich für ein Ja entschieden, weil es mir Freude bereitet, etwas weiterzugeben. Und weil ich – so meine ich sagen zu dürfen – aus meinen Lebens- und Berufserfahrungen schöpfen kann. Auf jeden Fall freue ich mich – zusammen mit Daniel Annen und dem Gesamt-Vorstand –, den ISSV und damit Sie alle zu unterstützen und den Verein vom diesjährigen 75. hin zum 80. Jubiläum im Jahr 2023 zu begleiten. Ich bedanke mich für Ihr Vertrauen.

Neuerscheinungen unserer Mitglieder

(Stand Ende Juni 2018)

Peter Sacher
Nasenstüber 2
edition.punktuell
Verlagshaus Schwellbrunn 2018, CHF 26.-
ISBN: 978-3-905724-61-5

Nina Egli
Maschinenschmerz
BoD 2018
ISBN Print: 978-3-7460-9813-5
ISBN eBook: 978-3-7528-1659-4

Giorgio Avanti
Jenesland
Gedichte von unterwegs
Bucher Verlag, Hohenems 2018, CHF 19.80
ISBN: 978-3-99018-465-3

orte Redaktion
Schreiben im Kloster
orte Literaturzeitschrift, Heft Nr. 196, Verlagshaus Schwellbrunn, 2018. CHF 18.–
ISBN: 978-3-85830-232-8

Rosmarie Ziegler-Salzmann
Hieronymus und der Zuckerguss
Kinderbuch
Brokatbook Verlag, Dresden 2018. € 10.90
ISBN: 978-1980849063

David Weber
KRAL
Roman
Knapp Verlag, Olten 2018. CHF 29.00
ISBN: 978-3-906311-43-2

Judith Keller
Die Fragwürdigen
Geschichten
Der gesunde Menschenversand, Luzern 2017. CHF 23.–
ISBN: 978-3-03853-050-3

Blanca Imboden
Arosa Von Bären, Eichhörnchen und Mister 99-Prozent
Wörterseh Verlag, Gockhausen 2018.
CHF 24.90
ISBN: 978-3-03763-096-9

Elisabeth Wandeler-Deck
Visby infra-ordinaire
listen, würfeln, finden
Mit einem Nachwort von Florian Neuner
edition taberna kritika etk, Bern 2018.
CHF 20.– / €16.–
ISBN: 978-3-905846-48-5

Judith Stadlin, Michael van Orsouw
Alle Echte Orth
Geschichten aus Ortsnamen
Nagel & Kimche, Zürich 2018. € 18.–
ISBN: 978-3-312-01065-3

Peter Weingartner
Sisyphos' Kinder
Lesebändchen
Edition 8, Zürich 2018. CHF 25.–
ISBN 978-3-85990-341-8

Bruno Heini
Engelsknochen
Thriller

Gmeiner-Verlag, Messkirch 2018. € 14.–
ISBN: 978-3-8392-2206-5

Erika Frey Timillero
Die Ewigkeit in einem Augenblick
Erzählungen
Waldgut Verlag, Frauenfeld 2018. CHF 28.–
ISBN: 978-3-03740-130-9

Margrith Bohren
Der stille Engländer. Ein britisches Jahr
Episodenroman
Pro Libro Verlag, Luzern 2018. CHF 29.00
ISBN: 978-3-905927-59-7

Margrit Schriber
Glänzende Aussichten
Roman
Nagel & Kimche, Zürich 2018. € 19.–
ISBN: 978-3-312-01062-2

Silvio Zimmermann (alias John Etter)
Stummer Schrei
Krimi mit Hintergrund
BoD, 2018. CHF 19.90
ISBN: 978-3745076097

Silvio Zimmermann (alias John Etter)
Verschollen in den Höllgrotten
Krimi mit Hintergrund
BoD, 2018. CHF 19.90
ISBN: 978-3745075915

Kurt Haberstich / Gerhard Hartmann
Wie Heilige unser Wetter bestimmen
Bauernregeln und Naturweisheiten im Jahreslauf
Verlag Butzon & Bercker, Kevelaer 2018. ca. € 20.–
ISBN: 978-3-8367-0040-5

Auszeichnungen

Von Daniel Annen

Das am 28. Juni 2018 erschienene Buch «Einsiedeln» von Silvia Götschi hat es im Ranking des Schweizer Buchhändler- und Verleger-Verbands SBVV schon in der ersten Woche nach Erscheinen von null auf den ersten Platz geschafft.

Unser Mitglied Guntram Stamm hat bei der «Stiftung Kreatives Alter» seinen Text «Zerstaltet» eingegeben, anlässlich eines Preisausschreibens. Für diesen Text hat er nun eine «Anerkennungsurkunde» gewonnen, die er am 30. Oktober 2018 um 1500 Uhr an einer öffentlichen Preisverleihungsfeier entgegennehmen kann. Herzliche Gratulation!

Carlo von Ah hat von der Vontobel-Stiftung Kreatives Alter für sein Buch «Quantensprung und rechter Glaube. Suche nach der letzten Wahrheit» einen Hauptpreis zugesprochen erhalten. Und immerhin: Die Jury hatte um die 400 Werke geprüft. Die Ehrung mit Preisübergabe wird am 30. Oktober im Rahmen eines öffentlichen Festaktes in der Kirche St. Peter in Zürich stattfinden.

Wir gratulieren diesen ausgezeichneten ISSV-Mitgliedern. Wir sind froh, wenn uns solche Auszeichnungen gemeldet werden. Wir sind auf solche Meldungen angewiesen. Wir können unmöglich alle Ehrungen selber in Erfahrung bringen.

Zwei Zeitschriften für freies Denken – nahe beim Menschen

Von Dominik Riedo

Ich bin gebeten worden, die zwei Kulturzeitschriften, an denen ich seit 2012 beziehungsweise 2017 mitarbeite, hier kurz vorzustellen. Was ich gerne tun will:

A) Aufklärung und Kritik. Zeitschrift für freies Denken und humanistische Philosophie

Seit 1994 gibt die ‹Gesellschaft für kritische Philosophie› in Nürnberg die Zeitschrift ‹Aufklärung und Kritik› (‹A & K›) heraus. ‹A & K› versteht sich als Forum für alle, die sich in der Tradition kritischer Vernunft sehen und interessante aktuelle wie grundsätzliche philosophische Themen kontrovers diskutieren wollen. Ein besonderes Anliegen von ‹A & K› ist es, nicht nur Fachphilosophen zu Wort kommen zu lassen, sondern die Philosophie jedem Nachdenkenden näher zu bringen, da wir mit Karl Popper alle Philosophen sind, wenn wir uns Gedanken über bestimmte Fragen des Seins machen und Sinnfragen stellen.

‹A & K› erscheint kontinuierlich in Form von zwei bis drei regulären Heften und einer Schwerpunktausgabe pro Jahr. Die Schwerpunkthefte behandeln entweder bestimmte Denker (z.B. David Hume, Ludwig Feuerbach, Karl Marx, Friedrich Nietzsche, Peter Singer) oder aktuelle Themen (z.B. Liberalismus, Islamismus, Lebenskunst, Atheismus). Als Herausgeber der Zeitschrift zeichnet der Verein, vertreten durch seinen amtierenden Ersten Vorsitzenden und ein Mitherausgebergremium, zu dem unter anderem gehören: Prof. Dr. Hans Albert (Heidelberg), Dr. Karlheinz Deschner (Haßfurt) †, Prof. Dr. Ludger Lütkehaus (Freiburg), Dr. Dominik Riedo (Bern), Prof. Dr. Peter Singer (Princeton), Dr. Michael Schmidt-Salomon (Trier). Arbeiten aus der Schweiz werden am besten über Dominik Riedo an die Redaktion geleitet.

Webseite: http://www.gkpn.de/aufklaerung_und_kritik.htm

B) Flandziu. Halbjahresblätter für Literatur der Moderne

Der Untertitel sagt schon viel: ‹Flandziu› ist eine zwei Mal im Jahr erscheinende Literaturzeitschrift aus Hamburg, die sich in einem weiten Sinn dem Werk Wolfgang Koeppens (1906–1996) verpflichtet sieht; denn es gibt ein expressionistisches Dramenfragment des jungen Koeppen, das in der *dramatis persona* «Flandziu» als «ein Wesen» auflöst. Die Zeitschriftgründer nahmen sich Koeppens Maxime aus dessen Büchner-Preis-Rede von 1962 zum Grundsatz, dass die Literatur für die Belange der Menschen eintreten muss, keinem zu Diensten ist, der Macht besitzt, und generell für die Freiheit des Denkens und der menschlichen Existenz steht. ‹Flandziu› gibt es seit 2004 und wird seit 2009 als ‹Neue Folge› im Shoebox House Verlag geführt. Es erscheint immer als Themenheft («Frauen gegen den Krieg», «Schwarze Literatur im 20. und 21. Jahrhundert», «Schweizer Autoren» [mitherausgegeben von Dominik Riedo], «Österreichische Prosa nach 1945» usw.), wobei das Thema jeweils nicht das ganze Heft abdeckt, sondern stets Raum bleibt für freie Arbeiten in den Rubriken «Essays und Literatur» und «Entdeckungen und Nachgedanken». Zu einem Heft gehö-

ren immer auch zwei oder drei Kolumnen («Kaffeesatz», «Aus der Welt des Schweizerkaffers»; eine österreichische Kolumne ist in Planung).

‹Flandziu› hat es sich zur Aufgabe gemacht, die [?] Moderne in einem offenen Sinn zu thematisieren, sich nicht nur auf deutsche Literatur zu beschränken, sondern den Horizont immer wieder weiter hinauszuschieben, andere Kulturphänomene zu beleuchten, auch Philosophie und Kunst, die der Literatur nahestehen. Die Zeitschrift legt besonderen Wert darauf, dass auch junge Autorinnen schreiben. Die aktiven Beiratsmitglieder wie zum Beispiel Raimund Fellinger, Rüdiger Görner, Hans Ulrich Gumbrecht, Dominik Riedo oder Joachim Sartorius schreiben ebenso wie Peter Handke, Ulrich Horstmann, Elfriede Jelinek, Monica Nicole Kreidi, Adam Schwarz oder Wilhelmina Tell.

Die ‹Flandziu›-Redaktion freut sich über die Einsendung von Manuskripten, die dem Lektorat zugeleitet werden, am besten über eines der Beiratsmitglieder oder direkt an den Verlag: http://www.shoeboxhouse-verlag.de. ●

Lesung mit Herz

Von Paul Wettstein

Ich lese gerne und viel. Dabei stiess ich immer wieder auf sehr lesenswerte Bücher, die ausser mir niemand zu kennen schien. Vielleicht liegt das daran, dass sich ausser mir niemand für die Themen Liebe, Glück, Trennung, Loslassen, Trauer und Trauerarbeit (etc.) interessierte. Das schien mir aber eher unwahrscheinlich.

Also kam ich auf die Idee, das Gelesene an die Leute heranzutragen in Form von Lesungen. Ich wollte pro Lesung nicht nur ein einziges Buch vorstellen wie bei einer Buch-Promotion, sondern die Abende einem speziellen Thema widmen und dazu gleich mehrere Bücher in Auszügen bekannt machen.

Mir war auch die Meinung der Zuhörer wichtig. Deshalb durften (mussten??) die Zuhörer über das Gehörte und das eigene Erleben diskutieren. So entwickelten sich die Lesungen meistens ganz spontan zu angeregten Erzählungen, in welchen wir viel Persönliches zu hören bekamen. Und keine dieser Lesungen bzw. Diskussionen endete an der von mir geplanten Ecke.

Dieser persönliche Rahmen ist mir sehr wichtig. Ich stellte mir einen spannenden Abend unter Freundinnen vor und ich glaube, dieses Konzept hat sich bewährt. Kein BlaBla, sondern Geschichten von Herzen fürs Herz, authentisch, persönlich, spannend und manchmal sogar unter Tränen.

Dieses Konzept stellt hohe Anforderungen an die Zuhörerinnen und hat bewirkt, dass daraus weniger Masse, dafür mehr Qualität geworden ist.

Auf meiner Homepage: www.lesung-mit-herz.ch habe ich zu jedem Thema eine Zusammenfassung publiziert, die auch heruntergeladen und ausgedruckt werden kann.

Ich wünsche allen viel Vergnügen beim Lesen und Stöbern. Vielleicht bleibt der eine oder andere Satz hängen. Ich habe auf der HP auch einige Leseproben meines Manuskripts veröffentlicht. Leider fand ich noch keinen Verleger für mein Erstlingswerk. Vielleicht ändert sich das jetzt? ●

Gratulationen (vom 1. August 2018 bis 31. Januar 2019)

Zum 80. Geburtstag

23.12.2018	Frau Leonor Gnos	365, rue Paradis, F-13008 Marseille

Zum 75. Geburtstag

12.09.2018	Frau Franziska Greising	Dreilindenstrasse 77, 6006 Luzern
08.10.2018	Herr Robert Kuster	Zumbrunnenweg 22, 6460 Altdorf
05.12.2018	Herr Werner Koch	Eichwaldstrasse 10, 6300 Zug

Zum 70. Geburtstag

21.08.2018	Herr Dominik Brun	Chleygandli 1, 6390 Engelberg

Zum 65. Geburtstag

11.10.2018	Frau Theres Roth-Hunkeler	Arbachstrasse 16, 6340 Baar
27.11.2018	Frau Irène Rüegg	Würzenbachstrasse 61, 6006 Luzern
24.01.2019	Herr Peter Weingartner	Steinbärenstrasse 15, 6234 Triengen

Zum 60. Geburtstag

12.11.2018	Frau Gisela Widmer	Museggstrasse 15a, 6004 Luzern

Zum 40. Geburtstag

16.09.2018	Herr Daniel Burkart	Dornacherstrasse 17, 6003 Luzern

Zitate zum Begriff «Leere Seiten»

Zusammengestellt von Michel Ebinger

- «Leere Seiten lügen nicht.» © Walter Ludin
- «Es gibt Leute, die sind so vielseitig, wie ein Buch mit leeren Seiten.» © Manfred Schröder
- «Seit ich auf der Welt weile, trage ich ständig eine leere Stelle mit mir herum, wo eigentlich der Fleiß sitzen sollte.» © Mark Twain
- «Jedes neue Jahr liegt wie ein aufgeschlagenes Buch mit leeren Seiten vor uns, um buchstäblich mit Leben gefüllt zu werden.» © Gudrun Kropp
- «Ein neues Buch, ein neues Jahr. Was werden die Tage bringen? Wird's werden, wie's immer war? Halb scheitern, halb gelingen?» © Theodor Fontane
- «Manchmal passiert es, dass mir beim Schreiben eine leere Seite übrigbleibt!» © unbekannt
- «Manchmal ist eine Schreibblockade für die Leser ein Segen, das wollen wir nicht vergessen.» © Reich-Ranicki

Zum Gedenken an Frank Nager

Von Daniel Annen

Er war Arzt, und er war Schriftsteller. Oft war er beides zugleich: Frank Nager, der am 23. Januar dieses Jahres in seinem 89. Altersjahr verstorben ist, war, wie der von ihm bewunderte Goethe, auf seine Art auch ein «heilkundiger Dichter». In seinen prägnanten Essays jedenfalls «dichtete» er, er «ver-dichtete» Zusammenhänge nicht nur aus der Medizin, sondern auch aus Psychologie, Literatur, Kunst und Theologie. Er wollte ganzheitliche therapeutische Horizonte aufreissen. So gelangen ihm Texte, die selber therapeutische Wirkkraft entfalteten; es tut einfach gut, sie zu lesen. «Dichter»: Das Wort soll hier also nichts Antiquiertes haben, und das Wort «Arzt» nichts von einem nur kalkulierenden Gesundheitsfunktionär. Frank Nager wollte sich nie mit der Reduktion auf die Apparatemedizin zufriedengeben.

Ein Passus aus Thomas Manns 1924 erschienenem Roman «Der Zauberberg», der in einem Davoser Lungensanatorium spielt, kann verdeutlichen, wie Literatur und Medizin sich bei Nager verquickten. Anlässlich einer Thoraxdurchleuchtung weist Sanatoriumsarzt Dr. Behrens mit dem Zeigefinger auf das Herz; «das pulsierende Gehänge» sieht er nur. Frank Nager sah mehr. Ihm gefiel, dass Thomas Mann diese Stelle ironisiert, subtil und mächtig zugleich. Und er wusste, dass ein solches Sanatorium eigentlich abschottet von der Welt. Mag in dieser merkwürdigen pädagogischen Provinz noch so lehrreich über geistige Strömungen aus dieser Welt und ihre zeitlichen Bedingtheiten diskutiert werden – den Tuberkulose-Kranken dort weit oben fehlt der Lebensatem, jene Kraft, die es braucht, um zugriffig Einspruch zu erheben gegen diese Welt, gegen die Fährnisse der Zeitläufte.

Frank Nager wusste um diesen Lebensatem, der nicht nur den Körper, sondern den Menschen in der leib-seelischen Ganzheit antreibt, in einem Auf und Ab, im Wechsel von systolischen Kraftwirkungen und diastolischen Ruhephasen. Kein Wunder: In diesem Kontext war für Frank Nager auch das Herz weit mehr als ein Körperorgan: nicht nur «pulsierendes Gehänge», sondern «Sitz der Seele und Metapher der Liebe».

Dass ein wissenschaftlich gestählter Mediziner, ein Kardiologie-Professor der Uni Zürich und Chefarzt am Luzerner Kantonsspital, so metaphorisch schreibt und auch gerade explizit diese Metaphern ernst nimmt, mag erstaunen. Aber Frank Nager hat erkannt, was auch Thomas Manns Zauberberg-Roman nahelegt: Das Herz als Sinnbild und nicht nur als Pumpe einer biotechnischen Maschinerie, das wäre ein Antidot gegen unsere moderne Welt. Mag diese Welt noch so brav messen, kalkulieren und Zahlen auftürmen – sie reduziert Komplexität, fröhlich und unbedacht, aber einäugig.

Der moderne Mensch, der nur das Sichtbare und Messbare sieht, der kann seinen lebensweltlichen Aufgaben oft genug nicht adäquat beikommen. Und auch seinem Selbst nicht. Nager mit feinem psychologischen Gespür und Empathie auch für Randständige:

«Mancher zeitgenössische Pharisäer hat keine Ahnung, dass in seinem Herzen ein Bürgerkrieg tobt. Verdrängung und Unbewusstheit anstelle selbstkritischer Blicke in den eigenen heillosen Seelenzustand führen zu Projektion. Das eigene Kranke, Destruktive, Dunkle, Süchtige wird erbarmungslos auf die Umgebung projiziert. Die Projektionsempfänger können Familienmitglieder oder Personen im beruflichen Umfeld sein. Oft sind es die Schwachen, die Fremden, die Minderheiten, die schwerkranken Randgruppen der Gesellschaft. Der persönliche kranke Seelenabgrund wird hartnäckig in der Umwelt bekämpft – und das vielleicht unter Beifall in der Arena der Welt.»

Von da her – gegen die Herzensverknöcherung, die, wie Nager sagt, Sklerokardie – braucht es eine Wiedergeburt, eine «Herzenserneuerung», eine Herztransplantation nicht im üblichen Sinn. Eine, wie die Mystiker sie vorschlugen, sie wäre wohl sinnvoll!

Frank Nager konnte so argumentieren, denn er war ein gebildeter Humanist; er hatte, heisst das unter anderem, eine grosse Affinität zu Kunst und Kultur. Sein Wissen verflachte nie einfach ins Enzyklopädische, sondern konnte von weitreichenden Bezügen funkeln. Von vielfältigen Kontexten zeugte er auch in Diskussionen; das war immer interessant, anregend, spannend.

Er war ein Doctor medicinae, wie es sie früher öfter gab. Oder ist das nur Ideologie? Eine laudatio temporis acti? Wer es so sieht, der müsste immerhin bedenken, was Salvatore Mangione, Professor an der Jefferson University in Philadelphia vor nicht allzu langer Zeit formuliert hat: «Kunst und Medizin haben sich in den letzten 100 Jahren immer weiter auseinanderentwickelt.» Und Mangione bedauert das aufgrund einer Studie, die er mit 700 zukünftigen Doktoren durchgeführt hat. Das bemerkenswerte Resultat: Kunstaffine Menschen zeigen sich seltener ausgelaugt, sind offener für das Neue und empfänglicher für die Gefühle der Mitmenschen. Aufgrund solcher Empathiefähigkeit werden sie, wen wundert's, auch bessere Ärzte.

Vielleicht wäre von seinem Humanismus her Frank Nagers metaphorisch dichte Sprache zu erklären, seine bildhafte Prägnanz. Die wissenschaftliche Begriffssprache ist gut, gewiss; sie bezeichnet ja möglichst präzis, aber sie bezeichnet rohe Fakten. Die erfüllen den Menschen nicht ganzheitlich. Der Mensch denkt, ahnt und erlebt immer bildhaft, in Metaphern, und die sagen nicht nur: «Es ist so.» Sie sagen zugleich: «Es ist wie.» Was müsste uns sonst ein alternder Gelehrter interessieren, der trotz seiner Gelehrsamkeit wie «ein Tor» in seiner Studierstube sinniert und erkennen muss, er sei bei aller Gelehrsamkeit «so klug als wie zuvor». Nur um zu sagen «Es gab ihn», würden wir wohl kaum ins Theater gehen und seinen Monologen zuhören und seiner Gretchenverknalltheit zusehen. Dieser Faust ist eben «wie» wir, darum interessiert er uns.

Das Faust-Beispiel ist mit Absicht gewählt. Denn Goethe war einer von Frank Nagers Lieblingen – Goethe nicht einfach als ein heroisches Monument, das uns bürgerlich blenden müsste, sondern ein kunstvoll webender und intelligenter Autor, der die vielfältigen Aspekte der Condition humaine in den Blick fasst. Wenn Frank Nager diese Condition bedroht sah, erhob er allenfalls gesellschaftlichen Einspruch; dafür nahm er auch Einsamkeit in Kauf. Als ich ihm einmal am Telefon sagte, ich sei in mancher Hinsicht halt ein Exot, war seine Antwort: «Bliib so! Ich bi au eine.» Und zum Neujahr 2015 schickte er mir eine Karte mit Rembrandts «Jakob ringt mit dem Engel». Auf der Rückseite schrieb er, ganz ehrlich auch gegenüber sich selbst:

«Die Parkinson'sche Krankheit zwingt zum Rückzug aus der Arena der Welt.»

Im Bedeutungshof der Metapher «Arena», die Nager immer wieder wichtig war, klingt die nur menschliche Sehfähigkeit an; auf sie baut der äussere Mensch. Wenn dieser Mensch nach einem alten Denkbild sich zersetzt, sich darum aus der «Arena der Welt» zurückziehen muss, so kann das durchaus parallel gehen mit der Entfaltung innerer Möglichkeiten. Diese Entfaltung mag Hoffnung geben über den Tod hinaus, der den Körper halt definitiv zersetzt, aber vielleicht die innere Entfaltung erst recht ganz fei macht, er-löst. Eine solche Todestheologie ist nicht beweisbar – aber immerhin: Sie ist für den einen oder andern Menschen plausibel. In der Arena der Welt ist das Mysterium mortis nicht definitiv zu fassen, aber ein starker Traditionsstrang sah darin eine Erlösung. Wie sie ist, weiss die Arena nicht. In diese Richtung zielte auch der Nekrolog, den der Herzchirurg Peter Stulz bei der Abdankungsfeier vom 20. Februar 2018 in der Hofkirche Luzern für seinen Freund Frank Nager hielt. Stulz zitierte trefflich aus Platons «Apologie». Da sagt Sokrates vor den Richtern und seinen Schülern, bevor er den Schierlingsbecher ansetzt: «Doch schon ist es Zeit abzutreten: ich, um zu sterben, ihr, um weiterzuleben. Wer von uns dem besseren Los entgegengeht, das weiss niemand ausser Gott.»

Der Herzchirurg Stulz ist sich natürlich bewusst: Das Herz als «pulsierendes Gehänge» kann den Tod nicht überleben, höchstens allenfalls dank Transplantationen seine Zeit verlängern. Aber eine innere Herzenserneuerung, eine Herztransplantation im nicht technischen Sinn? Dass ein solches Neuwerden der inneren Person sich gegen den Zerfall «des äusseren Menschen» möglicherweise durchsetzen könnte, kann allen, die Frank Nager gekannt haben, Zuversicht spenden. Die «Herzenserneuerung», von der Frank Nager gern schrieb und sprach, just sie mag uns über seinen Tod trösten und uns bewusst machen, was wir von diesem Arzt und Schriftsteller, diesem heilkundigen Schreibenden gelernt haben. ●

Immer noch erhältlich ist das Buch «Advokat des Herzens». Es ist beim Luzerner Pro Libro Verlag erschienen. ISBN 978-3-9523525-8-8. ○

Zum Gedenken an Sonja Balmer

Von Trudi von Fellenberg-Bitzi

Der Tod war für Sonja Balmer Erlösung. Lange hat sie darum gebeten. Müde von Jahren voller Schmerzen. Matt vom Aushalten. Fremdbestimmtsein. Erschöpft von erträumter Sehnsucht nach Besserung. Heilung sogar. Traurig auch über das Nichteintreffen eines besseren Lebens. Und der Gewissheit, dass es nicht besser, sondern schlechter kommt.

Sie schreibt in ihrem Buch «Atemlos»:

«Ich musste lernen, in meinen Gedanken zu reisen, mich an den <kleinsten> Dingen zu erfreuen.» Ihre grösste Freude war denn auch eine Woche auf dem Gesundheitsschiff, wo sie mit einem Pflegeteam, Ärzten und einer «halben Intensivstation», die Absauggerät, Bronchoskop, Beatmungsgeräte, Pflegeutensilien und viele Medikamente beinhaltete, die Reise ihres Lebens genoss: Von Venedig nach Dubrovnik, Katakolon, Istanbul, Athen, Mykonos, Santorin, Korfu und wieder zurück nach Venedig und später in die Schweiz.

Sonja Balmer wurde am 23. Oktober 1972 in Subingen, als erstes Kind von Anna und Urs Balmer-Schweizer geboren. 1975 bekam sie eine Schwester, Katrin. Mit ihr zusammen verbrachte sie eine heile und schöne Kindheit im kleinen Haus der Eltern, zu welchem auch ein Garten gehörte, wo ausgiebig gespielt werden durfte.

Sonja besuchte später eine Handelsschule und arbeitete folgend in verschiedenen Firmen. Bereits mit 18 Jahren erhielt sie die Diagnose MS, die später revidiert und zu ALS umbenannt wurde. Anfänglich wohnte sie noch zu Hause. Nach einiger Zeit suchte sie sich jedoch eine kleine Wohnung im Dorf. Ihre Gesundheit verschlechterte sich aber zusehends und sie war immer öfter in Nottwil, im Schweizer Paraplegiker-Zentrum, denn Gehen war nicht mehr möglich. Sie musste ihre Wohnung aufgeben. Wenn sie nicht im Spital war, wohnte sie – gut betreut und umsorgt – in der Wohngemeinschaft «Fluematt» in Dagmersellen, später im Pflegeheim «Tilia» in Wittigkofen bei Bern. Immer hat sie aufgeschrieben, was sie bewegte. Schreiben. Malen. Das waren ihre Gebiete, wo sie sich – trotz Rollstuhl und Beatmungsmaschine – verwirklichen konnte. 2001 erschien ihr Buch «Gedanken sind Früchte», 2006 «Atemlos», 2008 «In der Überlebensfalle – Erfahrungen einer ALS-Patientin» in Zusammenarbeit mit Dr. Jenzer.

Sonja war nicht nur leidend. Sie hatte einen ausgesprochenen Humor, liebte das Blödeln, lachte von Herzen gern und schätzte es ausserordentlich, wenn etwas «Welt von aussen» zu ihr ins Zimmer drang. Sie schminkte sich gern und präsentierte mit Stolz ihre kleinen Füsschen mit den knallroten Nägelchen. Obwohl sie kaum schlucken konnte, war eine mitgebrachte Creme-Schnitte das höchste aller Dinge.

Vor einigen Jahren entschied sie sich zur Selbständigkeit: Sie wohnte in Zuchwil in einer eigenen Wohnung betreut und begleitet von einem Pflegeteam. Zudem schaffte sie sich einen Hund an. Doch sie wurde zunehmend schwächer. Und damit ihr Leben immer komplizierter. Am 2. September 2017 ist sie im Bürgerspital in Solothurn verstorben. ●

Zum Tod von Franz Kaufmann

Von Andreas Iten

Franz Kaufmann starb am 28. März 2018. Er war Mitglied des ISSV seit 2010. Franz Kaufmann wurde 1933 geboren. Er lebte in Sempach-Station. Er war von 1965 bis 1999 Kantonsschullehrer in Luzern und Reussbühl. Er gründete die Knaben- und Mädchenkantorei Luzern und förderte sie. Das musikalische Schaffen der Kinder und Jugendlichen in der Kantorei war sein grosses Anliegen. Da duldete er keinen Schlendrian. In seinem Werk «Musik erleben, lernen und geniessen», das in der AKS-Reihe «Die Innerschweiz auf dem Weg ins Heute» herausgekommen ist, beleuchtet er die hohe Bedeutung der Musik im Leben des Menschen. Und zwar in allen Sparten, von der volkstümlichen bis zur klassischen Musik. Er war ein Mensch, der ohne Musik nicht hätte leben können. In seinem Buch «Sind Sie kultiviert?» stellt er fest, dass der

Mensch sich nicht erkennt über das, was ihn alltäglich beschäftigt, was er liest, was er aufnimmt und verwirft, woran er sich wechselnd hängt oder ärgert, sondern über das, was ihn dauernd beschäftigt, womit er sich ein Leben lang auseinandersetzt und identifiziert.

Franz Kaufmann setzte sich intensiv mit dem Musikleben auseinander und fand darin seine kulturelle Erfüllung. Unter uns Schriftstellerinnen und Schriftstellern zeigte er sich selten. Kam er an eine Veranstaltung, urteilte er sehr zurückhaltend, was ihm gefiel und was er für wert hielt zu lesen. Ein Gespräch mit ihm setzte stets tief an.

Agenda ISSV

- 31. August – 2. September 2018: Rigi-Literaturtage
- 17. – 21. Oktober 2018: Spoken Word Festival woerdz in Luzern
- 24. Oktober 2018: ISSV-Stamm in Luzern mit Frölein da Capo (ab 18.00 Uhr im Restaurant Helvetia, 20.00 Uhr in der Loge)
- 15. September 2018, 17.00 Uhr, «Poetische Wanderung durch Zen-Gärten», Steinen, Baumfigurenkabinett
- 16. November 2018: Tagung aus Anlass des 75-Jahr-Jubiläums des ISSV im Literaturhaus der Zentralschweiz in Stans (genauere Zeitangaben werde via E-Mail kommuniziert).
- 1. Dezember 2018, 10.00 Uhr: ISSV-Winterbücherjahr in der Loge Luzern
- 13. April 2019, 10.00: ISSV-Jahresversammlung im Burgbachkeller, Zug

Sämtliche Veranstaltungen, Orte, Zeiten und Details finden Sie zu gegebener Zeit auch auf unserer Webseite: www.issv.ch

Anmeldung

«ISSV-Mitglied können Autorinnen und Autoren werden, die einen nachweisbaren Bezug zur Zentralschweiz haben (Uri, Schwyz, Ob- und Nidwalden, Luzern, oder Zug) und ein literarisches oder literaturnahes Schaffen belegen können.» (ISSV Statuten)

- Möchten Sie ISSV-Mitglied werden?
- Sind Sie am ISSV-Mitteilungsblatt interessiert?
- Möchten Sie den ISSV als Gönnerin / Gönner unterstützen?

Dann melden Sie sich bei der ISSV-Geschäftsstelle:
Bruno Bollinger, Schmiedgasse 14, 6472 Erstfeld geschaeftsstelle@issv.ch

ISSV-Gönnerinnen und Gönner

Mehr Engagement, mehr Aktivitäten, mehr Aufwand – das kann nicht alleine durch freiwillige Arbeit bewältigt werden. Wir brauchen mehr finanzielle Mittel!

Darum sind wir um die zahlreichen Gönnerinnen und Gönner froh, die den ISSV seit Jahren mit Zuwendungen von 30.00, 40.00 oder 50.00 Franken unterstützen. Hier die Namen jener Gönnerinnen und Gönner, die 2018 grössere Beträge spendiert haben:

Kategorie Gold: Jahresbeitrag von 200 Franken
Dr. Annemarie Reynolds, Emmetten

Kategorie Bronze: Jahresbeitrag von 100 Franken
Buchhandlung von Matt, Sursee
Buchhaus Lüthy + Stocker AG, Luzern
Madeleine C. Ludwig de Wolff, Baar

Allen Gönnerinnen und Gönnern danken wir für ihre Unterstützung!
Wir wären ausgesprochen dankbar, wenn wir noch auf weitere Beiträge zählen könnten.

Dank der finanziellen Unterstützung der Innerschweizer Kantone können wir das ISSV-Mitteilungsblatt herausgeben!

Dank der Ernst Göhner Stiftung haben wir das ISSV-Archiv erschliessen können!

Grossen Dank auch an alle ISSV-Mitglieder, die den jährlichen Beitrag von 40.00 Franken bezahlen und insbesondere jenen, die ihren Beitrag aufrunden.

SWISSLOS Kulturförderung Kanton Obwalden
Kanton Schwyz Kulturförderung SWISSLOS
KANTON LUZERN Kulturförderung SWISSLOS

Die Aktivitäten des ISSV werden von den Zentralschweizer Kantonen unterstützt. Wir bedanken uns herzlich für die dadurch gegebenen Möglichkeiten, uns im Zusammenhang mit Partnern für die regionale Literatur einsetzen zu können.

KANTON URI
SWISSLOS KANTON NIDWALDEN KULTURFÖRDERUNG
Unterstützt vom Kanton Zug

P. P.
6472 Erstfeld
Post CH AG

Adressänderungen und Retouren an:
Bruno Bollinger, Schmiedgasse 14, 6472 Erstfeld